



Montag, 5. Juli 1943

Nummer 4

Preis 10 Rpf.

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Fährstraße 33, Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Fährstraße 33 und Langgasse 21, Fernsprecher: 59931, Postfachkonto Nr. 1079, Frankfurt am Main, Bankkonten: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatl. RM. 2.—, wochentl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM. 2.— (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 35 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Regierung des freien Indiens gebildet

Bose: „Der Augenblick ist gekommen, da das indische Volk sich erhebt“

Totio, 5. Juli. Auf der Konferenz der indischen Unabhängigkeitsliga in Schönan verkündete Subhas Chandra Bose, der zum obersten Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung in Ostindien ernannt wurde, die Bildung einer „provisorischen Regierung des freien Indiens“.

Wie Subhas Chandra Bose feststellte, habe diese provisorische Regierung ihre einzige Aufgabe darin, das ganze indische Volk in seinem Kampfe um die Freiheit der Heimat zu sammeln und zu führen. Es gelte, alle Indianer in der Heimat und außerhalb Indiens für den bewaffneten Kampf gegen seine Unterdrücker vorzubereiten. Sobald die Revolution von Erfolg gekrönt und der anglo-amerikanische Imperialismus aus Indien vertrieben seien, sei die Aufgabe der provisorischen Regierung erfüllt. Es liege dann bei dem indischen Volk selber, sich nach eigenem Ermessen eine Regierungsform und die Regierung zu wählen, die die provisorische Regierung als dann sofort ihre bisherigen Funktionen und Befugnisse übertragen werde.

Militärische Disziplin erforderlich

Der Augenblick ist gekommen, so führte Subhas Chandra Bose in einer Rede vor den in Schönan versammelten indischen Nationalistenführern aus, da das freiheitsliebende indische Volk sich erhebt, um sich nach jahrhundertelanger Unterdrückung selber seine Freiheit und damit seine Unabhängigkeit zu erkämpfen. In diesen Kriegsjahren ist jedoch neben der Freiheitsliebe und der lokalen Einstellung zur Heimat unbedingt eine militärische Disziplin erforderlich. Daher rufe ich Sie alle auf, unter geleiteter Führung den schwersten Kampf zu beginnen, der jemals vor dem indischen Volk lag, und ich bin überzeugt, daß Sie meine Erwartungen und damit die Erwartungen des ganzen indischen Volkes nicht enttäuschen. Ich weiß, daß die Indianer in aller Welt, die ihre Freiheit und ihre Heimat lieben, sich unserer Bewegung anschließen werden.

Ich kann Ihnen jetzt sagen, daß unsere Vertreter in den vergangenen zwölf Monaten immer wieder in Verbindung mit Indianern standen. Einige dieser Verbindungsmänner wurden verhaftet, andere erschossen. Aber wenn die Zeit kommt, werden wir ihre Opfer zu rächen wissen. Der größte Teil unserer Vertreter konnte jedoch seiner Gefangennahme entgehen und lebt nach den letzten Berichten in bester Weise seine Tätigkeit fort.

Wavell, Englands letzter Vizekönig

Es ist meine Auffassung, daß die Ernennung von General Wavell klar die künftige Entwicklung anzeigt. General Wavell, der Oberkommandierende immer wieder geschlagener Streitkräfte, ist vom Schicksal ausgereicht, der letzte britische Vizekönig in Indien zu sein.

Er hat die Aufgabe, die politische und wirtschaftliche Ausbeutung Indiens weiterhin zu verstärken. Während in England seine militärische Herrschaft in Indien einerseits noch ausgebaut und verstärkt wird, die englische Regierung andererseits auf der anderen Seite versucht, einen Kompromiß mit dem indischen Volk zu schließen. Doch auch ein solcher Versuch ist von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Auszeichnung der Mädelarbeit

Der Gauleiter bei den bannbesten Mädelführerinnen

NSG. Am Sonntagvormittag waren in der Gauhauptstadt aus allen Bannern des Gebietes Helden, Kämpfer, die besten Mädel- und Jungmädelsgruppenführerinnen sowie ebenfalls auch die Führerinnen der gebietlichen Arbeitsgemeinschaften des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“ zusammengekommen, um für den durch Gebietsentscheid nunmehr erfolgreich beendeten Leistungswettbewerb des letzten Arbeitsjahres ausgezeichnet zu werden. Eine stattliche Anzahl von Führerinnen hatte sich zu der von Ruff und Lied festlich umrahmten Feierstunde im Adolf-Hitler-Haus, an der auch Gauleiter und Reichsstatthalter Spengler teilnahmen, einfanden können.

Gebietsmädelführerin Gertrud Samper betonte in ihrer Ansprache, daß die Leistungen des abgelaufenen Jahres die des vergangenen noch weit übertrafen. Sie umfassen jeglichen Einsatz, der unter dem Blickwinkel kriegswichtiger Arbeit und nationalsozialistischer Jugendausbildung von besonderer Bedeutung sei. Sie wies ferner darauf hin, daß Erfolge indessen keineswegs Ausruhm, sondern Weiterstreben bedeuten, und daß gerade der Wert dieses Erfolges in jedem und ausdauerndem Weiterstreben der Arbeit liege. Die Haltung der Mädel — so führte sie aus — müsse dem Fronteinsatz unserer Soldaten würdig sein und gerade in dem von der Reichsjugendführung verkündeten „Jahre des Kampfes“ „Disziplin und Leistung“ in jeder Hinsicht und auf allen Gebieten zeitigen. Entsprechend dem auf dem letzten Reichsparteitag vom Führer an die Jugend gerichteten Wort: „Ich habe auf euch blind und unerschütterlich“ forderte die Gebietsmädelführerin die Mädel auf, alles einzusetzen, um dieses Wort zu verwirklichen.

Dann erfolgte die Auszeichnung der besten Gruppen. An ihrer Spitze stehen als gebietsbeste Gruppen des BDM und der Jungmädels Weiburg. Als gebietsbeste Arbeitsgemeinschaften des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“ wurden die Arbeitsgemeinschaften der Weiburg (Literatur und Theater), Elise, Kreis Dillenburg (Musik), Weiburg (Gymnastik), Paulbach, Kreis Wetterau (Handwerk), und Hann. Kreis Wetterwald (Wandwerk) ausgezeichnet.

Nachdem der Gauleiter die ausgezeichneten Führerinnen persönlich beglückwünschte und ihnen Buch- und Blätterpreise überreichte, gab er in einer Ansprache zunächst seiner Freude darüber Ausdruck, daß die geleistete Arbeit nicht nur der das

Sie, so fuhr Bose fort, die aus der Geschichte die Entwicklung seiner Freiheitsbewegung kennen, wissen, daß zur Befreiung Indiens zwei Voraussetzungen nötig sind. Die erste ist eine günstige internationale Lage und die zweite die Bereitschaft zum eigenen Opfer. Die erste Voraussetzung besteht heute bereits. Wenn wir allein und ohne Hilfe von außen das britische Empire zu bekämpfen hätten, so wäre unsere Aufgabe zweifellos äußerst schwierig. Japan, Deutschland und Italien jedoch bekämpfen heute unseren gemeinsamen Feind und haben ihm bereits schwere Schläge versetzt. Damit erleichtern sie unsere Aufgabe wesentlich. Diese drei Länder aber sind fest entschlossen, ihren Kampf solange fortzusetzen, bis der amerikanische und englische Imperialismus besiegt und vernichtet ist. Ich habe während der vergangenen Jahre Gelegenheit gehabt, die Weltlage in den verschiedensten Kontinenten an Ort und Stelle zu studieren, und ich bin heute fester denn je vom Siege Japans, Deutschlands und Italiens und ihrer verbündeten Länder überzeugt.

Heute sind Japan, Deutschland und Italien unsere besten Freunde. Wenn es daher nötig sein wird, werden wir nicht zögern, ihre Hilfe und Unterstützung anzunehmen. Alle drei Länder haben wiederholt ihren Standpunkt gegenüber Indien klarstellt.

Einsatz und Opferbereitschaft

Was heute am dringendsten nötig ist für die Erreichung unserer eigenen Freiheit, ist eine ungeheure Einsatzbereitschaft und Opferbereitschaft. Alle Organisationen in der Heimat und außerhalb des Landes müssen jetzt bereit sein, unter einer Führung für die Unabhängigkeit Indiens zu kämpfen. Das Ziel der neuen Organisation ist, sich mit aller Entschlossenheit gegen den britischen

Imperialismus zu erheben, wenn der geeignete Zeitpunkt gekommen ist. Wenn unsere Vorbereitungen für den Endkampf gekommen sind, werden wir eine gemeinsame Front mit Japan, Deutschland und Italien bilden. Wir müssen bereit sein, unser Blut zu vergießen, wenn wir unsere Freiheit erringen wollen. Nur dann wird auch die Unabhängigkeit und Größe unserer Heimat für alle Zukunft gesichert sein.

Meine Freunde! Wenn ich auch keinen Zweifel in den Endtag habe, so sollten wir keineswegs unsere Feinde unterschätzen. Wir müssen vielmehr auch auf große Schwierigkeiten in Zukunft vorbereitet sein. Der Gegner ist hart und rücksichtslos und wird nichts in seinem Kampf gegen uns unversucht lassen. Doch wir wissen, daß, wenn wir zu Opfern bereit sind, auch die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Landes nicht ausbleiben kann. So werden wir im Glauben an die Freiheit unserer Heimat in den Endkampf eintreten.

Tojos Glückwunschtelegramm

Totio, 5. Juli. Der japanische Premierminister Tojo sandte an die Konferenz der indischen Unabhängigkeitsliga in Schönan ein Glückwunschtelegramm, in dem es heißt, Japan sei bereit, zur Erreichung der Freiheit Indiens alle Maßnahmen zu treffen. Das indische Volk müsse sich jedoch ganz für seine Unabhängigkeit einsetzen, sogar mit seinem Blute. Die enge Zusammenarbeit Indiens mit Japan, Deutschland und Italien sei der einzige Weg, den Indianern den Tag der Ehre zu bringen.

Ein Schutzwall europäischer Kultur

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

„Berlin, 5. Juli. Nach wie vor befaßt sich die europäische Presse mit den anglo-amerikanischen Terrorangriffen. Die sie aufs schärfste verurteilt. Viele einseitige Stellungnahmen der gesamten europäischen Presse vor allem gegen die Bombardierung des Kölner Domes, die ganz allgemein als Angriff auf die abendländische Kultur gekennzeichnet wird, ist in England nicht ganz ohne Eindruck geblieben. Englische Blätter bemühen sich deshalb auch weiterhin frampfhaft, London von dieser Schuld rein zu waschen oder dieses ungeheure Verbrechen zu bagatellisieren. Der Spiegel erklart dabei die „Times“, die allen Ernstes erklärte, der Dom sei „ja schon ganz modern und habe so gut wie keine Innenausstattung und sei in seiner Weise Nationaldenkmal“. Mit diesen Worten beweißt die „Times“ nur, daß sie von Kultur und Kulturdenkmälern nicht das mindeste versteht und daß ihr einfach der Sinn für die große europäische Tradition fehlt. Der „Daily Mirror“ möchte glauben machen, daß sich die Bombenangriffe in erster Linie gegen Industrieanlagen richten und meint, der Feind solle durch diese Bombenangriffe derart geschwächt werden, „daß man ihn eines Tages mit größerer Aussicht auf Erfolg überfallen könne“. Offenbar sollen diesem Zweck auch die Bombenangriffe dienen, die

vor wenigen Tagen amerikanische Flieger aus einem griechischen Baderort unternahmen. Aber auch die griechische Presse antwortet den Amerikanern darauf, daß diese Bombardements den Griechen nun die Augen öffnen über die Methoden, die die Kollaborateure in diesem Krieg anwenden. Dieses Bombardement hat nur den langen Katalog der anglo-amerikanischen Verbrechen um eine neue Schandtat verlängert.

Genau so wenig wie die Moral der deutschen Bevölkerung durch derartige Terrorangriffe zu erschüttern ist, genau so wenig können die Anglo-Amerikaner auf irgend einen Erfolg in Italien hoffen. Die italienische Presse unterstreicht vielmehr erneut den unbeugsamen Widerstand und Siegeswillen Italiens. Das Blatt „Regime Fascista“ schreibt dazu u. a.: „Wie können sich die im englischen Solde stehenden Luftangriffe nur einbilden, daß ein Volk ältester Kultur sich selbst verleugnen, seine Geschichte, seine Toten, seine treuen Verbündeten verrät und feilschen Selbstmord begeht und alles wegen des Geldes und des Tanses einer Kolothat? Das verbrecherische Vorgehen der Briten und ihrer würdigen amerikanischen Genossen haben daselbst Ergebnisse gezeigt wie 1935 die Sanktionen des Völkerbundes“. Das italienische Blatt unterstreicht dann weiterhin, daß sich Italien mit umso größerer Entschlossenheit und Geflossenheit um die eigene und die verbündete Wehrmacht handelt und sich mit allen Mitteln auf den Kampf vorbereitet. Auf den gleichen Ton war auch die Rede des stellvertretenden Sekretärs der faschistischen Partei, des italienischen Professors Alfredo Cucco, auf der Schlußfeier des Unterrichts- und Fortbildungsjahres der deutsch-italienischen Kulturgeschichte in Mailand gekommen. Professor Cucco bezeichnet dann Sizilien als einen Schutzwall europäischer Kultur. Sizilien steht jetzt im Mittelpunkt des Kampfes und ist dazu angewiesen, eine tausendjährige Kultur und keine unüberwindlichen Lebensrechte zu verteidigen.

Zusätzlich zeigen der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag, daß die Anglo-Amerikaner ihre Terrorangriffe teuer bezahlen mußten und daß die Luftverteidigungskräfte der Achse überall auf dem Balkan sind. Der Monat Juni hat, wie das DAZZ endgültig mitteilt, den Anglo-Amerikanern bei ihren Einfällen in das Reich und in die besetzten Westgebiete nicht weniger als 614 Flugzeuge gekostet, davon 468 nichtmotorische, was einen Verlust von mindestens 2500 Mann lausausgebildeten und deshalb schwer ersetzbaren Flugspezialisten bedeutet. Des neuen Terrorangriffe gegen Deutschland und das italienische Gebiet haben die Anglo-Amerikaner teuer bezahlen müssen, wurden doch rund 90 Terrorflugzeuge abgeschossen.

Haß gegen Geist, Kultur und Religion

Staatspräsident Dr. Tiso zu den britischen Terrorangriffen auf den Kölner Dom

Köln, 5. Juli. Auf die Nachricht von dem Angriff der britischen Terrorbomber auf den Kölner Dom hat sich der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso dem Reichsbürger Korrespondenten des „Weltdeutschen Beobachters“ gegenüber folgende Erklärung abgegeben:

„Mit tiefer Entrüstung und stummem Entsetzen hat die Kulturwelt die traurige Tatsache der schweren Beschädigung des Kölner Domes zur Kenntnis genommen. Ein Meisterwerk gotischer Kunst ist einem grenzenlosen Ignorismus zum Opfer gefallen, der in der Geschichte nicht seinesgleichen hat. Wie tief ist eine Kriegführung gesunken, deren Repräsentanten so oft behauptet haben, daß sie einen Sinn für einen ehrenvollen Kampf hätten, wenn sie es zulassen, ja sogar sich damit brüsten, daß ihre Söhne Werte vernichten, die Schöpfungen des europäischen Genies sind.“

Die Angriffe auf die europäischen Kulturdenkmäler beweisen, daß der Kampf gegen Europa nicht nur ein Kampf gegen das Territorium Europas, sondern auch ein Kampf gegen die europäische Kultur ist. Sie enthüllen auch den tiefsten Zusammenhang des bolschewistisch-plutokratischen Bündnisses: den Haß gegen den Geist, gegen Kultur und gegen Religion. Nach der barbarischen Schändung der Kirchen durch die Bolschewisten folgen die Ruinen der christlichen Kirchen Europas.

Das Verteidigungsbündnis der europäischen Nationen zum Schutz ihrer europäischen Kultur erhält dadurch nicht nur eine erschütternde Begründung, sondern auch einen Ansporn zu einem „tatsächlichen“ Kampf gegen die Vernichtung des Geistes und der Kultur.“

Dokumente klagen an Roosevelts Weg in den Krieg

An Hand von 33 Urkunden französischer, polnischer, belgischer und anderer Herkunft zeichnet die von der Archivkommission des Auswärtigen Amtes herausgegebenen Schriftenreihe „Die Entstehung des Krieges von 1939“ den Weg auf, den der Präsident der Vereinigten Staaten von seinem Amtsantritt im Jahre 1933 bis zum schließlichen aktiven Kriegseintritt seines Landes Anfang Dezember 1941 in außenpolitischer Beziehung zurückgelegt hat, und der von allem Anfang im Zeichen der gefährlichen Feindschaft nicht nur gegen die totalitären Regime stand, sondern auch in dem ausgesprochenen Feindschaft gegen Deutschland überhaupt. Bei der Uebernahme seines Amtes fand er eine amerikanische Öffentlichkeit vor, die in der Erinnerung an die Erfahrungen des ersten Weltkrieges durchaus isolationistisch eingestellt und jeder Einmischung in europäische Angelegenheiten abhold war. Aus dieser Einstellung heraus war ein doppelter gesellischer Schutz gegen eine Wiederholung europäischer Abenteuer Wilsonscher Art entstanden: das Neutralitätsgesetz und die Johnsonakte. Das erstere richtete sich gegen kriegsreizende Tendenzen der amerikanischen Rüstungsindustrie, indem es Waffenlieferungen zwar nicht völlig verbot, sie aber durch den Zwang zur sofortigen Verzählung und zum Transport lediglich auf den eigenen Schiffen der Käufer, die sog. cash and carry-Klausel erheblich erschwerte. Die Johnsonakte dagegen zog die praktischen Folgen aus den üblichen Erfahrungen mit den nicht zurückgezogenen Kriegsschiffen der Weltkriegsverbündeten, denn sie unterlagte die Gewährung von Anleihen an Staaten, die ihren früheren Verpflichtungen nicht nachgekommen waren. Aber der Präsident war entschlossen, diesen Widerständen zum Trotz seinen von Deutschland und Japan gegen die „Diktatoren“ bestimmten Weg zu gehen. Schon Ende Januar 1934, zu einer Zeit, da von totalitärer „Aggression“ noch nicht die Rede sein konnte, beriet der französische Vizepräsident de Raboulaye mit Genehmigung nach Paris über deutsch-feindliche Ausfälle, die Roosevelt bei einem Tee-Empfang im Weißen Hause der Gattin dieses Diplomaten gegenüber machte, und er fügt hinzu:

„Dieser Ausfall des Präsidenten sagt uns nichts Neues über seine Einstellung gegenüber Deutschland. Ich kenne ihn seit 21 Jahren, und ich habe von ihm selber, besonders während des Krieges, aber auch noch vor dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten, gleichartige, sogar noch härtere Behauptungen über jenes Land zu hören bekommen. Aber es schien mir in Anbetracht der derzeitigen heissen Lage der französisch-amerikanischen Beziehungen nicht uninteressant, daß Herr Roosevelt gerade gegenüber der Gattin des französischen Vizepräsidenten seine Abneigung nicht nur gegen das Deutsche Reich, sondern gegen Deutschland allgemein zum Ausdruck brachte.“

Mit dieser Feststellung de Raboulayes ist die Grundausrichtung der Roosevelt'schen Einstellung eindeutig umrissen, eine Einstellung, der er dann vor breiter Weltöffentlichkeit Ausdruck verlieh, als er in der berühmten Chicagoer „Quarantäne“-Rede vom 5. Oktober 1937 mit bewußt aufsehenerregender Schärfe zum Kampf gegen die „Epidemie der Weltanarchie“ aufrief und den totalitären Staaten mit Quarantäne drohte. Da dieser erste offene Ausdruck in der amerikanischen Öffentlichkeit ein zum Teil deutlich ablehnendes Echo fand, ging der Präsident mit seiner Umgebung unter Vorantritt der jüdischen Kreise in den USA an eine Stimmungsmache „Erziehung“ der Volkmeinung. Darüber berichtet der belgische Vizepräsident Poelaert im Februar 1938 nach Warschau:

„Der Druck der Juden auf den Präsidenten Roosevelt und auf das Staatsdepartement wird immer mächtiger. ... Sie haben die Idee der Demokratie und des Kommunismus in einen Topf geworfen und vor allem den Feind eines gläubigen Hailes gegen den Nazismus ausgespielt. ... Dieser Haß führt zur Morderei. Er wird überall und auf Schritt und Tritt gepredigt: in Schauspielen, in Kinos, in

Das erste Echo der Voröffentlichung

„Berlin, 5. Juli (Eig. Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung). Die neue Dokumentensammlung des deutschen Auswärtigen Amtes „Roosevelts Weg in den Krieg“ hat überall für großes Aufsehen erregt. So befaßt sich die italienische Presse eingehend mit diesen Dokumenten. „Popolo di Roma“ findet besonders all das bekräftigt, was über den Kriegsführer im Weißen Haus gesagt wurde. Gleichzeitig hat man in Japan den sogenannten amerikanischen Unabhängigkeitskrieg benutzt, um Roosevelt einen Spiegel seiner verlogenen Politik vorzuhalten. So erklärte der frühere japanische Vizepräsident in Berlin, Kurosu, der bekanntlich als Sonderbotschafter die letzten Verhandlungen mit den USA bis zum Kriegsausbruch führte, die Amerikaner seien sich wahrlich nicht gar nicht der Tatsache bewußt, daß sie heute einen kostspieligen und brutalen Krieg führten, um einer Milliarden Menschen Ostasiens die gleiche Freiheit vorzunehmen, deren Errichtung die Amerikaner selbst jetzt feiern. Sie, die immer in der Rolle der Verächter der Freiheit aufgetreten sind, widerlegten sich heute mit Waffengewalt der Befreiung der ostasiatischen Völker. Die japanische Zeitung „Totio Schimbun“ weist in ihrem Kommentar besonders auf die beherrschende Stellung des Judentums in den USA hin. Solange diese beherrschende Stellung des Judentums nicht gebrochen werde, so lagte das Blatt, wird es niemals einen wirklichen Frieden und niemals eine wirkliche Gerechtigkeit geben. Das Lebensrecht und die Forderungen einzelner Völker seien diesem Judentum gleichgültig. So sehe man heute hinter dem schicksalhaften Kriegsgeschehen überall die teuflischen Hände des internationalen Judentums, dessen Hochburg die USA seien.“

90 Terrorbomber abgeschossen

Die deutsche Front im Lagunengebiet des Kubanbrückenkopfes vorverlegt

der Presse. Die Deutschen werden dargestellt als Volk, das unter dem Hochmut Hitlers leidet, der die ganze Welt erobern und die ganze Menschheit in einem Meer von Blut ertränken will.

Gleichzeitig mit diesem eigenartigen Erziehungswort an den Amerikanern begann auch schon Roosevelt's Politik der Aufhebung in Europa selbst, zunächst vor allem gegenüber Frankreich. In einem Gespräch mit dem französischen Botschafter de Saint-Quentin, über das dieser im Juni 1938 berichtet, äußert er seine Befriedigung über die Schwächung der französischen Außenpolitik von der Verständigungstendenz. Er erklärte: „Sollte Frankreich untergehen, so würden wir ganz offenbar mit ihm untergehen.“ Saint-Quentin fügt hinzu:

„Diese Worte wurden im Bräutchen der tiefen Überzeugung ausgesprochen und gestärkt durch keinen Zweifel an der Bestimmung des Präsidenten und an der Richtung, in der er die amerikanische öffentliche Meinung bearbeiten würde, wenn Frankreich an der Seite Englands mit den schicksalhaften Mächten für die Verteidigung der Demokratie und der Freiheit in einen Konflikt geraten würde.“

In Überzeugung mit dieser Haltung Roosevelts bemühte sich während der Subjektivität im September 1938 der Unterstaatssekretär Sumner Welles den französischen Diplomaten, daß der Bestand der USA nicht an Neutralitätsgeheimnissen würde. Und als die damalige Kriegsgefahr durch das Abkommen von München abgemildert war, erklärte der Präsident selbst, daß es ihm nichts anging, eine Kapitulation Frankreichs und Englands vor dem kampfswilligen deutschen Militarismus. Der polnische Botschafter sah die damalige Stimmung in Washington im dem Tag zusammen: „Wie man hier zu sagen pflegt, hat Hitler Chamberlain die Pistole auf die Brust gelegt. Frankreich und England hatten also gar keine Wahl und mußten einen schändlichen Frieden schließen.“ So sehr ging dem Präsidenten die Erhaltung des europäischen Friedens gegen den Strich.

Aber es läßt sich nicht leugern: er gibt seinem persönlichen Gedankengang, dem Botschafter Bullitt die Bahn frei zur Ermüdung der Polen in ihrer verbliebenen, halbhartnäckigen Haltung, zum Drängen auch in London nach dem Abbruch eines britisch-polnischen Bündnisses, und der USA-Botschafter Kennedy in London muß die Regierung Chamberlain in dieser Richtung unter Druck setzen. Diese Phase Rooseveltscher Diplomatie endet dann am 31. März 1939 mit der folgenden schweren britischen Garantieerklärung an Polen. Es ist nur die logische Folge dieses Treibens, wenn die USA nun auch bereits demnach, sich auf eine aktive Kriegsteilnahme einzustellen. Darüber meldet der belgische Sondergesandte Fürst Vane im März 1939 seiner Regierung: „Auf militärischem Gebiet scheint Amerika eine Aufrückung in der Luft und zu Wasser zu beabsichtigen, die bis zur Grenze des Notwendigen geht. Auf wirtschaftlichem Gebiet läßt es den Vorrat des Handels der totalitären Staaten ins Auge; auf diplomatischem Gebiet endlich tritt das Monarchismus mit England täglich mehr in Erscheinung, und das Neutralitätsgebot wird sichtlich aufgehoben werden.“

Endlich ist die erste große Etappe zurückgelegt: der europäische Konflikt ist ausgebrochen. Da schied im Februar 1940 Roosevelt den Unterstaatssekretär Sumner Welles aus seiner berühmten Europareise. Aber nicht als Friedensboten, sondern als Kriegsgesandter. Er muß den Präsidenten der französischen Republik ermutigen, wie es der Botschafter Bullitt mit dem Ministerpräsidenten Daladier und — schon mitten im Zusammenbruch Frankreichs — mit seinem Nachfolger Remyand tat, und er überbringt ein Handschreiben Roosevelts, in dem dieser versichert, daß die Welt schließlich einen Frieden erlangen wird, der weder „unentschieden“ noch „unfair“ ist. Das ist schon damals, lange vor dem amerikanischen Kriegseintritt, die Formel von Casablanca: die Forderung der Kapitulation.

Was für die Vorbereitung des amerikanischen Volkes zum Kriege noch fehlte, das sollte in jenen Wochen des Weltkriegegeschehens durch die Forderung Frankreich liefern. Darüber berichtet eine Aufzeichnung aus dem französischen auswärtigen Amt vom 24. Mai 1940:

„Der Botschafter der Vereinigten Staaten Herr J. H. C. Herr Charles-Roux über die Hauptauftraggeber, ja sogar, wie er sich ausdrückt, den Mangel an Informationen, unter dem sowohl er selbst als auch das Ausland im allgemeinen hinsichtlich der von den Deutschen begangenen Gräueltaten, wie z. B. Bombenangriffe auf offene Städte und Krankenhäuser, Opfer

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Lagunengebiet des Kuban-Brückenkopfes wurde die Front trotz großer Witterungsschwierigkeiten und feindlicher Gegenwehr vorverlegt.

An der übrigen Ostfront wird kräftige Stoßtrupptätigkeit der Wehrmacht und südwestlich Wehrmacht Luft gemeldet.

Die Luftwaffe bombardierte in der vergangenen Nacht mit starken Verbänden schwerer Kampfflugzeuge die sowjetischen Nachschubstützpunkte Jelez und Saluik.

Bei der Abwehr feindlicher Fliegerangriffe gegen italienisches Gebiet erlitt der Feind gestern schwere Verluste. Insgesamt wurden 50 britisch-nordamerikanische Flugzeuge, davon allein 20 durch die deutsche Luftwaffe vernichtet. Zwei deutsche Jagder werden vermisst.

Starke britische Bomberverbände griffen in der letzten Nacht abermals die Stadt Rdu an. Durch zahlreiche Spreng- und Brandbomben entstanden wieder Verluste unter der Bevölkerung und neue Verwüstungen in verschiedenen Stadtteilen.

Luftverteidigungskräfte vernichteten nach vorläufigen Feststellungen 27 Bomber. Drei weitere Flugzeuge wurden gestern über den besetzten Westgebieten abgeschossen.

Der OKW-Bericht vom Samstag

Feind verlor bei Terrorangriffen im Juni 614 Flugzeuge, darunter allein 408 viermotorige Bomber.

Aus dem Führerhauptquartier, 3. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront verlief der Tag ohne besondere Kampfhandlungen. Schwere Artillerie des Heeres bekämpfte feindliche Ziele in Leningrad mit beobachteter guter Wirkung.

Die Landungsschlacht bei den Salomonen

Die strategische Absicht der neuen USA-Offensive

IPS. Über die große Landungsschlacht, die sich zur Zeit im südwestlichen Pazifik abspielt, liegen abschließende Meldungen noch nicht vor. Aus den Mitteilungen des Kaiserlichen Hauptquartiers in Tokio ist zu ersehen, daß die USA-Truppen eine Landung auf der Insel Rendova trotz der schweren Verluste, die sie dabei erlitten haben, gestiftet ist. Im Verlaufe von 48 Stunden haben die japanischen Luftstreitkräfte sechs USA-Kriegsschiffe versenkt, darunter einen schweren Kreuzer und vier Zerstörer, zwei weitere schwer beschädigt und mindestens 77 feindliche Flugzeuge bei einem eigenen Verlust von 31 vernichtet. Aus diesen Zahlen ergibt sich ohne weiteres, daß es sich hier nicht um eine nebenläufige Aktion der USA-Streitkräfte, sondern um eine größere, planmäßige Operation handelt, die offenbar wichtigen strategischen Zielen dient.

Darüber äußert sich die japanische Zeitung „Dainichi“ mit bemerkenswerter Offenheit. Das japanische Blatt führt aus, daß die USA-Truppen ähnlich wie bei den japanischen Streitkräften auf der Insel Rendova vorausichtlich um ein mehrfaches Überlegen seien, und daß deshalb die gegnerische Offensive keineswegs leicht genommen werden dürfe. Um diese Landungsoperationen vorzubereiten, hätten die Amerikaner im Frühjahr dieses Jahres ihre Stützpunkte auf der Insel Russell, die zwischen Guadalcanal und dem von den Japanern besetzten Neu-Georgia liegt, weiter auszubauen. Die strategische Bedeutung von Rendova liegt darin, daß diese Insel sich verhältnismäßig nahe an Neu-Georgia befindet und aus diesem

dieser Bombenangriffe bei der Zivilbevölkerung, Verletzung von Flüchtlingen, Brandstiftungen oder Mordanschlägen mit Maschinenwaffen usw. litt. Er bestand hartnäckig darauf, daß ihm persönlich sowie den Presseagenturen baldmöglichst Mitteilungen über diesen Gegenstand zugehen sollten, damit die amerikanische öffentliche Meinung in Erregung gebracht und ihre Entwicklung beschleunigt werden könnte.

Mit diesem, in den Tagen des britisch-amerikanischen Luftkriegs besonders reichhaltigen Dokument schließt die Sammlung ab. Was über den weiteren Weg Roosevelts in den Krieg zu sagen ist, das hat die Weltöffentlichkeit noch in Erinnerung:

Im Mittelmeerraum schossen gestern deutsche Jagd- und Flakartillerie der Luftwaffe 24 feindliche Flugzeuge, darunter zahlreiche viermotorige Bomber, ab. Insgesamt verlor der Feind gestern in diesem Raum 30 Flugzeuge.

Einzelne feindliche Flugzeuge flogen in der vergangenen Nacht in das westdeutsche Grenzgebiet ein. Durch Abwehr einiger weniger Bomber entstanden Gebäudeschäden.

Im Monat Juni wurden über dem Reich und den besetzten Westgebieten von Luftwaffe und Kriegsmarine 614 britische und nordamerikanische Flugzeuge abgeschossen, darunter 408 viermotorige Bomber.

Dieser schon rein materialmäßig schwere Verlust der vereinigten britisch-amerikanischen Wörder-Luftflotten gewinnt an Gewicht, wenn man weiß, daß unsere Feinde mindestens 2000 Mann dabei an lebendem Personal eingebüßt haben, was angesichts der langjährigen Spezialausbildung der Männer, denen man viermotorige Bomber anvertraut, sehr schwerwiegend von ihnen empfunden werden wird.

Je höher ihre Verluste anfallen, desto mehr werden sowohl in Großbritannien als auch in den USA in Presse und Rundfunk Berechnungen von militärisch-ökonomischen Angelegenheiten veröffentlicht, die sich auf die Folgen der Luftkriege veranlassen. Es ist fraglich, ob die Forcierung der Terrorflüge über Deutschland, Italien und den besetzten Gebieten unter solchen Umständen denn überhaupt noch zu rechtfertigen wäre. Und es mehren sich auch die Stimmen, die solche Vorgehen, weil sie sich gegen die Luftflotte hinaus, Verluste auch für Staaten mit großen Luftflotten auf die Dauer untragbar, ja tödlich werden müßten.

Gründe für die Japaner von erheblichem Wert ist. Deshalb rechnet die japanische Öffentlichkeit, daß es um Rendova zu schweren Kämpfen kommen wird. Sie glaubt, daß die USA-Truppen im Vertrauen auf ihre materielle Überlegenheit alles daran setzen werden, um auch Rendova in ihren Besitz zu bringen. Eine andere japanische Zeitung, „Hochschiff“, betont im Zusammenhang mit den Kämpfen auf Rendova, daß dort sehr ungünstige klimatische Verhältnisse obwalten, so daß an die hier eingeleiteten japanischen Truppen ungeheure Anforderungen gestellt werden. Die Kämpfe spielen sich gegenwärtig unter ungeheuren Regenwolken ab.

Selbstverständlich verurteilt die USA-Agitation, die Welt mit den bekannten Sienesbuckelins zu überschütten und ihr den Glauben beludringen, daß hier eine entscheidende Operation der amerikanischen Streitkräfte im Gange sei. Bisher hat sich noch kein Bericht herausgestellt, daß die Washingtoner Agitationsjuben den Mund reichlich voll nehmen, und daß sie namentlich von ihren eigenen Verlusten entweder gar nichts sagen oder nach Jahresfrist mit behäufenden Gefährdungen herausreden, wie im Falle Pearl Harbour, wo die ursprünglichen japanischen Sienesmeldungen nachträglich durch den Gegner fast Wort für Wort bestätigt worden sind. Die japanische Öffentlichkeit macht sich bei den Rufen um Rendova auf ein hartes und langes Ringen gefaßt, wobei es selbstverständlich ist, daß die tapferen Soldaten des Tenno den Kampf mit äußerster Verfaßlichkeit und mit der inneren Gewißheit des endgültigen Sieges führen.

Seine und seines Gesandten Donovan Rolle im Balkankrieg, wo Serben und Griechen die Opfer der präsidialen Kriegsführung wurden, der Befehl gegen deutsche U-Boote vom Herbst 1941, die dummste Fortsetzung der Herausforderung Japans, bis dieses ihm schließlich am 8. Dezember 1941 die Antwort mit dem Angriff auf Hawaii erteilte und die Kassenmünze aus dem neuen Konflikt ihre Fortsetzung im Rahmen der Verpflichtungen des Dreierpakt zogen. Ein Weg, acht Jahre lang mit Konsequenz und Zähigkeit verfolgt, geklärt mit Oas und geklämt von Skrupellosigkeit. So war er, und so ist er, der schamlose Kriegsherr auf dem Präsidentenstuhl der Vereinigten Staaten. Wilhelm Ackermann

Kurze Umschau

Chefhefleiter Erich Sillgenfeldt empfing in Berlin zehn a. B. auf einer Befehlungsreise befindliche französische Journalisten und Korrespondenten. Diese Gäste bringen der Arbeit der RSB, besonders im Hinblick auf die im Jahre 1940 auf Befehl des Führers geleistete Hilfe für die in ihre Heimat zurückkehrenden französischen Flüchtlinge aus Südfrankreich Interesse entgegen.

In Berlin wurde eine europäische Beiratskonferenz veranstaltet, in der Botschaftern von acht Nationen Auskünfte aus dem künftigen und künftigen Schaffen ihrer Heimat boten. Der Präsident des Rumbold-Klubs, Reichsminister Dr. Gmelin, konnte mehrere Missionen befreundeter Länder begrüßen und würdigte die Veranstaltung als ein Beispiel für europäische Solidarität und Kulturgemeinschaft, der die Botschaftern Europas durch Erfahrung und Gelingen besonders verpflichtet sind.

Die Ausstellung „Autobahn und Wasserbau“, die vom Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen und vom Generalinspektor für Wasser und Energie, Reichsminister Speer, sowie dem Reichsminister für öffentliche Arbeiten und Reichsminister für Reichswasserbau, Reichsminister Dr. Gmelin, am 1. Juli eröffnet wurde, hat dieser Tage noch zweimaliger Dauer ihre Pforten geschlossen. Mit 112 000 Besuchern wurde diese Ausstellung zu einem vollen Erfolg.

Ein Kongress der Franzosen-Partei, an dem etwa 2000 Vertreter aus ganz Frankreich teilnahmen, nahm, wie aus Paris gemeldet wird, eine Entscheidung an, in der weitgehende Forderungen für den politischen Kampf in Frankreich im Sinne der nationalen Revolution aufgestellt werden. Es wird u. a. die Schaffung eines Aktionskomitees gefordert, das den Charakter eines Sondergerichts haben soll.

Das Gericht in Belgrad in England und ungarische nach einer Meldung in Folkestone (England) hat Engländerinnen im Alter von 18 bis 22 Jahren in einem Jahr einem Monat Gefängnis wegen „unmoralischen Zusammenhanges mit Regern“, „Rassenschand“ anhängig gemacht. Die Parole der Teilnehmenden in einer unbewachten Sommerreise abgelehnt.

Wie der Sender London meldet, ist in Ägypten die erste Nummer der kommunistischen Zeitung „Liberte“ erschienen. Die „Liberte“ ist das erste kommunistische Blatt, das seit Beginn des Krieges in gefälschter Weise auf französischem Boden erschienen ist. Stilles Ägypten hat also nicht minder tätig als die Agenten des Totalitarismus und der britischen Plutokratie.

Die argentinische Regierung führt ihr Sozialprogramm ganz entschlossen weiter durch. Jetzt wurde ein Dekret über die Herabsetzung des Mindestlohns erlassen. Dem gleichen sozialen Gesichtspunkt entspricht die ebenfalls verhängte Lohnkürzung für Staatsangestellte mit weniger als 250 Pesos monatlichen Einkommens.

Parteidegräbnis für Fritz Schmidt

Münster, 5. Juli. In der Provinzialhauptstadt Westfalens, seinem langjährigen Amtssitz als Landes- und Hauptpropagandaleiter, fand am Freitag die Trauerfeier und die Beisetzung des Leiters des Arbeitsbereiches der NSDAP in den Niederlanden und Generalkommissars z. B. beim Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Fritz Schmidt, statt. Neben einer Reihe führender Männer der Partei, an ihrer Spitze Reichsleiter Bormann, war auch der Leiter der NSDAP, Müller, mit einer starken Abordnung niederländischer Nationalsozialisten erschienen. Die Aufbahrung der sterblichen Überreste war im großen Saal des Schlosses erfolgt.

Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer, Ministerialrat in seiner Gedächtnisrede, die seinen großen politischen Gaben des Vertriebenen sowie seine große Bereitschaft, die die Veranstaltung gaben, ihn vor immer größerer Aufgabe zu stellen.

Reichsminister und Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Dr. Seydewitz, gedachte anschließend ehrenvoll seines großen Mitarbeiters, der über der Fülle der Arbeit und Leistungen den Blick immer auf das Volkliche gerichtet hatte.

Nachdem der Minister den Kranz des Führers an der Bahre niedergelegt hatte, wurden vom Schloss aus die sterblichen Überreste Fritz Schmidts in einem Trauerzug durch die Straßen der Stadt, ihrer Gliederungen, einer Ehrenkompanie der Wehrmacht, einer Abordnung der Stabtruppe Feldherrnhalle, Offizieren der Wehrmacht, den niederländischen Nationalsozialisten und vielen Ehrenbürgern auf einer Parade unter Vorantritt eines Spielmanns- und Musikzuges der Stabtruppe Feldherrnhalle durch die Straßen der Stadt geführt. Vor den Toren der Stadt, auf dem Waldriedhof Lüneburg, wurde der Sarg nach Abschiedsworten des stellvertretenden Gauleiters Stagner der Erde übergeben.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider & Schellberg KG. Verlagsleiter: Ludwig Alsdorf. Hauptredakteur: Fritz Günther, stellv. Hauptredakteur und Chef vom Dienst: Karl Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Der Himmelsstürmer

Von Leontine von Winterfeld-Platen

(3. Fortsetzung)

„Um zu dem eigentlichen Zweck meines Besuches zu kommen, liebe Frau Barbara, muß ich ein wenig zurückgehen in die Vergangenheit und Euch von meinem Sohn berichten. Ihr kennt den Michael wohl, er hat lange vor Euren Söhnen in Arafau studiert, dann aber seinen Gehmaß mehr an den Studien gefunden und den Kaufmannsberuf seines Vaters gewählt. Er ist viel in Geschäften unterwegs, die Weisheit heraus und herunter, bald in Dänzig, bald in Arafau und noch weiter. Ihr wisst selbst, daß unser Handelshaus eines der mächtigsten in der Stadt ist, daß unsere Geschäfte blühen, trotzdem Dänzig uns ja längst überflügelt hat. Und nun hat mich mein Sohn bei seinem letzten Hiersein, ihm unter den Betrüblichkeitssternen der Stadt ein Eheweib zu werden, weil er nun in die Jahre des Fortschritts gekommen ist.“

Der Ratsherr macht eine kleine Pause und rückt wieder auf seinem hohen Lehnsstuhl hin und her. Frau Barbara sieht nach ihm, die Hände im Schoß gefaltet. Sie hat dies alles schon längst kommen sehen, da Michael Smeidnitzer schon öfter dergleichen Andeutungen machte. Und ihm Lukas, mit dem sie einmal davon sprach, fand die geplante Verbindung ausgesprochen und das eine hohe Ehre sei, wenn dieser ansehnliche Kaufmannssohn die Ratschöpfung über Katharina selber? Sie hatte noch niemals mit ihr darüber gesprochen, da alles noch so unklar und fern war. Nun ist der Mutter bange, was dieses eigenwillige, trockene Kind wohl zu diesen Plänen sagen möchte. Würdevoll und gemessen fährt der Ratsherr fort:

„Es ist nun meine Wahl auf Euer zweite Tochter gefallen, liebe Frau Barbara, diene ich Euer ältestes Kind in Euerem dem Schicksal nehmen will. Und man hört den Fleiß und die Schönheit der Jungfrau Katharina von allen Seiten rühmen.“

Gewissheit erstreckt die Mutter und spielt ein wenig verlegen mit den Fäden ihres langen braunen Tuschleides, an dessen Seite an verschürtem Gürt das Federbüschlein hängt.

Und nun möchte ich Euch bitten, liebe Frau Barbara, die Jungfrau Katharina doch einmal rufen zu lassen, damit ich sie selber in Augenblicke nehmen kann; denn ich sah sie sehr lange nicht.“

Frau Barbaras Arie zittern, als sie aufricht, um der Magd Befehl zu geben. Es ist inzwischen recht dümmert geworden, und sie läßt die hohen Welling-leuchter am Ramin und am Spinett entzündeln.

Ein süßer Duft von lodenden Himbeeren zieht durch das ganze Haus, und Frau Barbara kommt nach wenigen Minuten fast atemlos zurück.

„Wollt entschuldigen, Herr Michael, aber meine Tochter ist noch in der Küche bei ihrem Himbeerfest und meint, sie könne leicht nicht abkommen. Aber in einer halben Stunde sei sie hier.“

Sie läßt die kleine Umarmung auf seiner Stirn und läßt ihn zu bedauern.

„Wollt zum Abendbisch bleiben, Herr Michael. Es ist freilich nur bedauern und klein, aber wir sind dann noch in Ruhe beisammen, und Ihr habt die beste Gelegenheit, die Jungfrau zu betrachten, ohne daß sie etwas von Eurer Abkunft merkt.“

Herr Michael Smeidnitzer ist einverstanden, und Frau Barbara bemüht sich sehr, daß das Gespräch nicht ins Stöckeln gerate.

Über dem Dächern von Thorn liegt das Mondlicht. Der Sommerabend ist sehr lind und warm, und an vielen Häusern sind noch die Fenster weit offen und die Haustüren, denn man hat eine Nacht nachher noch nach einem Schweißchen mit dem Nachbarn oder der Nachbarin.

Narrisch öffnet sich jetzt die schwere, geschnitzte Eingangstür, und auf die Welle tritt Frau Barbara mit ihrer ältesten Tochter. Sie sind einer Einladung der Frau Michael Smeidnitzer gefolgt, die sie zu gemütlichem Abendbisch zu sich gebeten. Sorgfältig schließt die Magd die Tür hinter ihnen, und die beiden Frauen machen sich bedächtig auf den Weg. Sie haben es heute nicht nötig, ein Vaterchen in der Hand mitzunehmen, denn der Mond leuchtet

ihnen ja so hell. Sein Licht liegt wie frischgefallener Schnee auf den holperigen Steinen der Gasse, und es ist, als habe eine unsichtbare Hand den schwarzen Schatten der hohen Gebäulichkeiten wie mit einem weissen Messer abgehauen, daß er nicht zu weit hineinreize in das fast blendende Mondlicht.

Es ist ärgert, daß Katharina jetzt heute abend krank werden muß! Denn den Smeidnitzern lag ja vor allen Dingen am wichtigsten, daß Michael Smeidnitzer zu der Hochzeit kam.

Barbara zuckt die Achsel.

„Weißt Ihr, hat Ihr die Krankheit auch gerade recht, denn sie hat sich auf diesen Besuch nicht gefreut. Mir ist oft, als ob sie fürchtete vor dem Zusammenstoß mit dem Smeidnitzer Sohn.“

Die Mutter forschert ernst in dem blassen Gesicht ihrer Tochter.

„Hat sie mit mir darüber gesprochen?“

„Ihr wißt, sie ist sehr verträglich, Frau Mutter; aber ich habe es ihr wohl angemerkt.“

Frau Barbaras Gesicht wird streng.

„Ich hoffe, daß sie keinen anderen im Kopf hat.“

Barbara sieht ein wenig rot und verlegen zur Seite. „Ich weiß nicht, Frau Mutter.“

So wandern die beiden Frauen in ihren schweren, langen Tuschleiden, die sie sorgfältig gerast hatten, die Gassen hinunter bis zum Markt, wo der Ratsherr Smeidnitzer wohnt.

Die Tür hat sich kaum hinter ihnen geschlossen, als oben am Giebelstock, hinter dem die beiden Schwägerinnen ihre Schlafkammern haben, sich der Vorhang leichtflüchtig durch die Spalte lüftet. Sie ist rasch aus dem Bett gesprungen, in das sie sich am Nachmittag mit argem Kopfschmerz gelegt, und beobachtet nun aufmerksam von hier oben das Davongehen von Mutter und Schwester. Ein wenig Spott liegt dabei auf ihrem frischen, blühenden Gesicht, und sie nicht bedrückt vor sich hin, als sie die beiden um die nächste Straßenecke verschwinden sieht. Dann schließt sie ins Zimmer zurück und bleibt sich rasch an, wie ein dunkles Tuch über Kopf und Schultern und schließt vorsichtig aus der Tür. Die Magd hört sie im Hof leise mit der Nachbarin schwätzen; die würde sie nicht vermissen, denn sie wußte ja, Katharina schloß schon längst fest.

So kühlt sie denn die Treppe hinunter, durch ein Seitenpfädchen in die Annengasse, und von da hurtig bis zur nahen Stadtbauer. Die angehenden Bürger, die ihre Gärten draußen vor der Stadt haben, besitzen eigene Schlüssel zu den Seitentoren, die neben den Haupttoren hinaus ins Freie führen, und hier und da in den gewaltigen Mauern angebracht sind. Diesen Schlüssel hat Katharina vorsorglich zu sich gefaßt, und mit seiner Hilfe ist sie bald draußen auf dem wunderschönen Wege, der zu den Weinbergen der Kopenhavener an der Weiskamp führt.

Die ganze Landschaft ist wie in Silber gebadet. Durch die schneebedeckten, laubgrünen Weidenblätter geht spielend der Nachmittag, und der breite Strom fließt hell und ruhig leinend fernem Helle entgegen. Man hört kaum mehr Menschenstimmen hier draußen, nur aus einem Rahn hört man leises Singen, und das Klacken der Ruder klingt weit durch die Sommernacht.

Katharina ist schnell und aufrecht gegangen. Sie kennt keine Furcht, und wer sollte ihr auch hier in den heimatischen Weinbergen ein Leid antun?

Unter einer einladenden, knorrigen Linde verkriecht sie sich dann am Ufer, den linken Arm um den Stamm gelegt, und kann unentwegt schmerzlos stromauf, von wo mächtige Wellen aus Felsen langsam über das fließende Silber des breiten Wassers gleiten. Ein Stamm liegt dort neben dem anderen, durch breite Seile fest miteinander verbunden. Zwischen ihnen in ihren weichen Kammern, die sie auch trotz der sommerlichen Wärme Rindig tragen, haben vor den kleinen Säulen aus Stroh, die sich inmitten eines jeden Flusses erheben. Oder sie stehen fest und aufricht am Ufer, wo sie auf ihre langen Stangen geklemmt, die ihnen das Steuer ersetzen müssen.

Manche von ihnen tragen schwerwichtige Lieber mit einer tiefen weichen Stimme, manche haben sich auch lang ausgestreckt und schlafen loslos.

Die schmalen, graubraunen Weidenblätter über Katharina zittern und rauschen leise im Nachwind. Um die knorrigen Wurzeln spielen die kleinen Wellen, die die vorbeifahrenden Röhre rascher ans Ufer schlagen lassen.

(Fortsetzung folgt)

Der H-Mann als Propagandist der Idee

Kämpferischer Soldat und politischer Kämpfer

NSG. Die Waffen-H-Mann stellt laufend Freiwillige auf Kriegsbauern ohne Dienstverpflichtung ein. Für den Bau des H-Mann-Kreuzes nehmen die H-Mann-Kämpfer (XII), Wiesbaden, Bahnstraße 10, und H-Mann (IX), Kessel-Wilhelmstraße, Wiesbaden, 10, sowie alle Dienststellen der H-Mann-Kämpfer, der Polizei und Gendarmerie laufend Meldungen entgegen.

Eng verbunden mit allen Gliederungen der Partei und steht im Krieg als treue Waffengefährten der Wehrmacht kämpfend die H-Mann für den Durchbruch der Idee bis zum endgültigen Siege. Jeder H-Mann weiß, daß sein Platz in vorderster Linie der Kampffront ist und immer bleiben wird. In der Waffen-H-Mann als der höchsten Spitze der gewaltigen Kampfkraft der NSDAP, fühlt er sich berufen, dort eingesetzt zu werden, wo die Größe der Gefahr ein heftigstes Einsatzverlangen fordert. Das Zeichen des Kampfes ist nicht etwa als Schmuckstück einfach verliehen, es ist verdient und erkämpft und in einer unentbehrlichen Aufgabe ein Zeichen höchster Verpflichtung geworden. Als Bahnbrecher für die große politische Idee bleibt der H-Mann ein ewiger Propagandist des Führers, wo immer er sich auch befinden mag; in den weiten kulturellen Steppen der zerfallenden Sowjetunion, in den belebten Gebieten und schließlich in den heimatischen Gauen. Keiner weiß besser als er, den Unternehmungen der Kampfkraft einzufügen, den er in jeder Hinsicht der Idee erkennt. Es war kein Kampf, aus tiefer Überzeugung und Leidenschaft gegen die tierischen Instinkte des Bolschewismus; kein Kampf, weil er den Sowjetrussen nicht als ehrlichen Soldaten sah, sondern als brutalen, sadistischen Gegner und ewigen Feind des Nationalsozialismus.

Es gibt hier nur die eine Parole: „Du oder ich!“ In der unerbittlichen Kälte selber fällt zum Eisbrocken gefroren, in tropischer Hitze fällt der Erstickung nahe, hat sich der H-Mann gelobt, solange sein gekrümmter Finger den Abzug des Gewehres noch bedienen kann, nie auszuweichen sein Leben dafür einzusetzen, daß niemals diese rote Welt die einmal gefasste europäische Grenze überschreitet. Es kann einfach nicht um einen materiellen Vorteil oder um das Herbeiführen einer trügerischen Katastrophe gehen. Eine neue Weltanschauung braucht schon die schmerzhaftesten Reiben um sich von Jahrtausenden alten Schlägen zu lösen. Ein Propagandist muß Vorbild sein und in der Idee selber leben, wenn er der Idee dienen soll. Sowie hat jeder Freiwillige bei seinem Eintritt in die H-Mann, daß er unter vielen ausgelesen ist und sich Ordensgeheimen unterwirft, die hart sind, und einen ganzen Mann verlangen. Man muss nicht nur die äußere Ordnung und die Willensgeheimen, sondern auch die innere Disziplin, die die Willensgeheimen in Bezug auf die weltanschauliche Ausrichtung.

In der H-Mann-Jugend wertet mit dem Gedanken an der nationalsozialistischen Weltanschauung bekanntgemacht, kam dann das H-Mann-Wort in das Leben durch die vielseitige Ausbildung im Reichsarbeits-

dienst, und heute wird im selbigen H-Mann aus dem Jüngling ein Mann, bei dem die Saat der Erziehung aufgeht. Dort wurde er überall angepaßt, und gerade diese Härte braucht er, um liegen zu können. Mit dem begeisterten Idealismus der Jugend kam er für Waffen-H-Mann, lerne die unerschütterliche Kameradschaft kennen, gewinne Achtung und Vertrauen zu seinen Vorgesetzten und fand draußen an der Front in der sommerlichen Glut, im schweißigen Morast und in den eiligen Schneeburgen das Gefühl der unerschütterlichen Verbundenheit mit allen, die den gleichen H-Mann tragen. Aus dem Gehorsam wurde Treue, unbedingte Hingabe. Das Gleichnis da draußen vollzog engste innere Bindung und schaffte eine Gemeinschaft, die nicht allein im Sturmgang einfach alles überwand, sondern auch in der Abwehr übermenschlichen leistete.

Mit offenen Augen und gehenden Sinnen lernte der H-Mann den Volkseigenen in Reinkultur kennen. Man braucht kein großer Redner zu sein, um die abgrundtiefe Grenze zu schildern, die zwei Weltanschauungen trennt. Hier im Kampf heißt es nur liegen, um leben können zu können, denn die Niederlage bedeutet Untergang, ewige Nacht und Vernichtung. So steht der H-Mann vor uns, der ohne Phrasen schlicht und beiseiden zum Propagandisten der Idee des Führers geworden ist, sauber in seiner Gefinnung und vorbildlich in seinem ganzen Auftreten. Ihn zeichnen nur der Totenkopf und die Sig-

tunen und vielleicht auch das Eiserne Kreuz mit dem Sturmabzeichen aus.

Er weiß, daß neben seiner Grundhaltung als kämpferischer Soldat er auch bewährter politischer Kämpfer geworden ist, der nie aufhört, für den Führer zu kämpfen. Sein Gehörtem kommt aus einem gläubigen und klaren Verstand und war immer unwandelbar. Und wenn der Kampf auf des Meisters Schneide hand, wenn ein Befehl „Ich mehr zu verheben war, gerade dann kämpfte der H-Mann in unerschütterlicher Leidenschaft und ... liege. Und die Zahl der vielen namenlosen Kämpfer, die der Idee Adolf Hitlers wuchs durch die Freiwilligen der germanischen Stämme, die gleichen Blutes den gemeinsamen Feind erkannten und sich in den Reihen der Waffen-H-Mann für die Freiheit Europas einsetzten. Überall wo ein H-Mann eingesetzt wurde, war er neben der Erfüllung seiner Aufgabe zugleich auch leidenschaftlicher Propagandist der Idee, mit der er sich ewig verband. Ob es der alte Stabsoffizier der Kampfkraft ist, der die Straße frei kämpfte, ob es die Jüngeren sind und besonders die Hitlerjugenden, die den Weg zur H-Mann fanden, oder die Freiwilligen der germanischen Stämme: Alle haben nur ein Ziel — im alten Stabsoffizier mit der Idee des Führers zu liegen.

Als Zeugen und Räuber dieses Sieges werden sie auch weiterhin — und dann erst recht — Streiter und Wächter für die heiligsten Werte des Nationalsozialismus sein.

Leistungshemmnisse werden beseitigt

„Auf Kleinigkeiten kommt es an!“ — Die ganze Gefolgschaft hilft mit

„Ja“, sagt der Betriebsobmann, es hat sich längst gezeigt, daß immer diejenigen Arbeitsparolen die meiste Wirkung haben und die größten Erfolge aufweisen, die sich unmittelbar an die gesamte Gefolgschaft wenden. Jeder einzelne muß angeschlossen und zur Mitarbeit angeregt werden, dann schließt sich auch jeder von der Mitarbeit aus. Unsere Frauen und Männer im Betrieb wissen ja längst, daß es sich nicht mehr um Dinge handelt, die nur für sich selbst angehen und betreffen, sondern daß es letzten Endes auf die Gesamtleistung des Betriebes ankommt und daß es nicht gleichgültig ist, wie weit der einzelne an dieser Gesamtleistung beteiligt ist. Jeder kann an seinem Platz helfen, diese Gesamtleistung zu steigern. Und viele hundert Wagenpaare werden natürlich mehr, als der Betriebsobmann oder der Betriebsobmann allein leisten kann. Jetzt stehen wir nun mitten drin im Kampf gegen die Leistungshemmnisse und haben auch schon so manchen ersten Erfolg aufzuweisen.“

Wir befinden uns in einer der größten und geräumigsten Werkschuppen. Sie sind gerade zu Beginn des Krieges fertig geworden und so gebaut, daß sie allen neuzeitlichen Anforderungen entsprechen. Auch die Mehrzahl der Maschinen ist erst wenige Jahre alt.

Mehrere Kilometer Weg am Tage gespart

„Sehen Sie hier“, sagt der Betriebsobmann, „die Tür an der Stirnwand war durch eine Verankerung verriegelt. Die früher ausgeführten Arbeiten machten sie überflüssig. Die letzte Fertigung bedingt aber, daß wir mit der Nachbarkasse in vielen Dingen zusammenarbeiten müssen. Daraus ergibt sich, daß immer wieder die hier tätigen Arbeitskollegen auch darüber zu tun haben und umherfahren. Niemand ist aber bisher darauf gekommen, daß wenn wir diese Tür hier benutzen, der doppelte Weg um die Halle — und das sind immerhin bald 200 Meter — gespart wird. Wenn man das zusammenrechnet, so sind das am Tage mehrere Kilometer, die unnötigerweise zurückgelegt werden mußten. Ganz zu schweigen von dem damit verbundenen Zeitverlust. Nun haben wir hier einfach ein wenig umgebaut und damit ein an sich unmerkliches Erscheinendes Leistungshemmnis, das sich aber doch recht bemerkbar gemacht hat, beseitigt.“

„Kleinigkeiten“ von großer Bedeutung

Nun führt uns der Betriebsobmann in einen kleinen Nebenraum. Früher wurde dieser Raum nicht benutzt, sondern diente nur zu Abstellzwecken. Die Kriegsproduktion hat es erforderlich gemacht, auch in diesem Raum einige Arbeitsplätze einzurichten. Der Betriebsobmann weist uns auf die Beleuchtung hin. Die Lampe, die dazu dient, den verhältnismäßig dunklen Raum zu erhellen, hing früher in der Mitte. Da aber an der Längsseite des Raumes Arbeiten ausgeführt werden, zu denen eine Beleuchtung nötig ist, sollte ursprünglich ein weiterer Beleuchtungskörper angebracht werden. Nun soll man andererseits auch Strom sparen, und daher unterließ das. Jetzt hat eines der Gefolgschaftsmitglieder vorgeschlagen, die vorhandene Lampe einfach seitlich zu verlegen. An den Arbeitsplätzen, wo es nötig ist, herrscht jetzt besonders gute Beleuchtung, und an den übrigen Arbeitsplätzen ist sie ebenfalls noch ausreichend. — „Eine lächerliche Kleinigkeit“, meint einer der Männer an der Maschine, „so lächerlich, daß man sich nur wundern muß, weshalb eigentlich vorher niemand auf diesen Gedanken gekommen ist. Aber das ist ja wohl bei all diesen Dingen der Fall, die wir jetzt durch die Arbeitsparole angeregt, entdecken. Und wenn man die vielen Kleinigkeiten in allen Betrieben ausrechnet, wird man wohl einen Schreck kriegen über all die vielen Dinge, die bisher immer noch unbewußt unsere Leistung herabsetzen haben und die, jedes für sich, so eine lächerliche Kleinigkeit sind.“

Gewohnheit als Leistungshemmnis

Ja, man überlegt sich unwillkürlich, weshalb eigentlich diese Dinge nicht schon früher bemerkt und abgestellt worden sind. Sicherlich liegt es zu einem großen Teil daran, daß wir es heute gemohnt sind, allerbaldigsten Schmierigkeiten hinzusehen. Wir haben sie als „kriegsbedingt“ an und befallen uns darum

Hanke-Quartett in Mainz

Auch das Kammerorchester der Mainzer Gutenberg-Woche war Beethoven vorbehalten. Das Hanke-Quartett (Wilhelm Hanke, Arnold H. H., Fritz H. H., Bernhard H. H.) stellte zwei Quartette aus op. 18, Nr. 2 und 4, die noch kurz unter dem Einfluss der Mannheimer Schule stehen dem schon den letzten Beethoven vorantreiben in der 74. gegenüber. Dem op. 18, Nr. 2, das wegen seiner reizenden Verzerrungen und feinsten ausgedrückten Verzerrungen die Beinen „Geschloßquartett“ und „Komplimentquartett“ führt, verliehen die Spieler die feinsten bewährten Grazie und im Adagio, das einer gemächlichen Unterhaltung mit herabgesetzten Einwürfen gleicht, die Ruhe des Schloßes. Auch op. 18, Nr. 4 gleicht seinem Vorzeichen, vom Hanke-Quartett selbst im Contrabass mit vorzüglicher Hand und Tempo vor den Hörer gestellt. Ihm dadurch alle Feinheiten folgend. Die langen Sätze wurden durch den die Linie umspannenden und überstreichenden Atem ungemein tief und festlich gehalten. In dem zu orchestralen Klangwirkungen geführten op. 74, wegen der gleich klaren Sonnenfäden eingetragenen „Hörquartett“ genannt, lebt und weht die Natur. Hier konnten die Spieler ihre Tonqualität, die ganze Stille ihrer prächtigen Schattierungen, erhabenem Gebot am Alter der Natur oder Mächt, ausfüllen und die Variationen einer Verleumdung gleich aufblühen lassen. So war der Erfolg des Abends eindeutig und der Beifall hier endlich.

Großstadt-Schütz

Der erste deutsche Mikro-Farbfilm

Die bekannte deutsche Spezialfilm an der Mikro-Kamera, Frau Gertrud F. H., hat als Ergebnis einer langwierigen und geistigen Vorarbeit den ersten deutschen Mikro-Farbfilm fertiggestellt. In diesem Film erlebt man unter anderen interessanten Vorgängen auch der Welt des Kleinen die Geburt eines Wasserflohes, einer winzigen Schwärmerlarve, die jedem Naturfreund als ein faszinierendes Schauspiel ist. Diese kleinen, etwas aber einen Eindruck von großen Tieren eignen sich besonders gut zu biologischen Beobachtungen, da ihre Körper durchsichtig sind. In dieser Beziehung stellt die Aufnahme von der Geburt eines Fisches, die den Film als Höhepunkt bezeichnet, die Kamera vor eine wesentliche schwierigere Aufgabe. Diese Aufnahme wurde durch den Einsatz der Kamera, die ein kleines Glasgefäß in sich hat, ohne das das Embryo absterbt. Durch dieses Fenster konnte die Kamera die Entwicklungsvorgänge im Innern des Eies aufnehmen. Zweck erkennt man



PK-Aufnahme: Kriegerbericht Trapp (Wb.) Auf Beobachtungsposten Der Beobachtungsposten hat sich im schlammverkrusteten Boden eingebuddelt und den Stahlhelm durch einen Schlammstrich gestützt

auch erst gar nicht mit dem Gedanken, wie man sie abändern könnte. „Oft aber“, meint der Betriebsobmann, „ist es auch nur die jahrelange Gewohnheit. Es ist ja nun doch einmal so, daß eine solche Gewohnheit uns die Augen verschließt für Dinge, die uns sonst vielleicht sehr schnell auffallen würden.“ Und der Betriebsobmann fügt hinzu: „Wir wissen auch immer wieder darauf hin, daß es jetzt vor allem auf Kleinigkeiten ankommt. Den großen Rahmen können wir schon übersehen, und wo es hier etwas zu ändern gilt, geschieht dies auch. Ob alle Kleinigkeiten abgestellt werden können, das liegt in der Hand jedes einzelnen: Durch die Arbeitsparole der NSG: „Beseitige die Leistungshemmnisse“ und durch das damit verbundene Meldewesen wird ja nun auch hoffentlich alles an den Tag kommen, was es in dieser Hinsicht noch zu ändern gibt.“

Vereinfachung bei der Werkzeugausgabe

Wir sind inzwischen bei der Material- und Werkzeugausgabe angelangt. Auch hier haben wir schon einiges geändert. Das Werkzeug, das täglich empfangen und abgegeben werden muß, braucht nicht mehr jeder einzelne zu holen und abzugeben. Dies übernimmt nun ein Arbeitskamerad für einen Kreis mehrerer Personen. Dadurch wird langes Antehen und damit verbundener Zeitverlust vermieden. Es braucht auch nur noch ein Bruchteil der bisherigen Anzahl Quittungen ausgestellt zu werden. Und das bringt wiederum eine Einsparung von Papier. Es ist ja doch so, daß meist eine ganze Reihe von Vorgängen miteinander zusammenhängen und daß oft eine Verbesserung zwangsläufig gleich mehrere andere noch in sich zieht.“

800 Leistungshemmnisse gemeldet

Auf unsere Frage erklärt uns der Betriebsobmann, daß von den 1000 Gefolgschaftsmitgliedern in den ersten Wochen bereits über 800 Leistungshemmnisse gemeldet worden sind. „Manches wird sich natürlich nicht oder zumindest nicht gleich ändern lassen. Aber die wenigen Beispiele, die Sie nun gesehen haben, werden Ihnen schon beweisen, daß es doch unendlich viele Dinge gibt, die sich ohne Schwierigkeiten ändern lassen. Und ich bin überzeugt, daß dabei eine erhebliche Leistungssteigerung herauskommt! Die ganze Sache muß nur richtig organisiert und aufgezogen werden, damit auch jedes einzelne Gefolgschaftsmitglied etwas davon hat.“

Wie zur Befriedigung der letzten Worte des Betriebsobmanns läßt es da auf den Lautsprechern des Werksfunkens: „Achtung! Achtung! Beseitige die Leistungshemmnisse! Leistungshemmnisse beseitigen, heißt Leistung steigern! Geht mit offenen Augen durch den Betrieb und beachtet jeden Arbeitsplatz! Auf Kleinigkeiten kommt es an.“ Gr.

Gedankensplitter

Gerechtigkeit ist die Grundlage des Friedens jeder Gemeinschaft und möge eine solche Gemeinschaft auch nur aus zwei Seelen bestehen!

Rein Geseh ist so groß, so mächtig und so umfassend, als das Geseh, das der wahre Mensch in sich trägt. Es gewährt ihm eine unerhörte hohe Stufe der Selbstverantwortlichkeit!



PK-Zeichnung: H-Kriegsbericht Wigforss (Wb.) Sowjetische Stellungen werden von Waffen-H-Mann überrannt

Ausklang der Mainzer Gutenberg-Tage

„Die Hochzeit des Figaro“ — Gastspiel des Hessischen Landestheaters

Die Töne des goldenen Mainz prägten sich in Mozarts Erinnerungen besonders deutlich in der Morgenröte und im Abendrot seines Lebens. Als Siebenjähriger lernte er zum erstenmal in Mainz ein. Das war am 3. August 1763. Goethe, damals 14 Jahre alt, schilderte später als alter Mann seinem getreuen Eckermann, wie er sich des jugendlichen Mozarts noch erinnerte: „Des kleinen Mannes in seiner Frische und Degen.“ Vater Mozart hatte von Mainz nichts auffallendes zu berichten. Ueber Mozarts letzten Aufenthalt in Mainz lagen tragische Schatten. Er war 1790 zur Kaiserkrönung Leopolds II. nach Frankfurt gereist, hatte aber die hohen Reiseforderungen umsonst aufgewandt, denn sein Konzert in Frankfurt war, wie er seiner Frau Constanze schrieb, „in betreff des Gesehes mager ausgefallen“. Ein Post-Skizzen aus dieser Mitteilung fügte er am 17. Oktober in Mainz an: „Als ich die vorige Seite schrieb, fiel mir auch manche Träne auf Papier, nun aber nicht — fange auf — es fliegen erstaunlich viele Bussier herum ... was Teufel! ... Ich sehe auch eine Menge ... ha! ha! ich habe drei erwischt — die sind tollbar!“ Sechs Tage später spielte das Mannheimer Theater ihm seine Oper „Die Hochzeit des Figaro“. Die Künstler dort ließen ihn nicht fort, er mußte ihnen bei der Probe helfen. Sie verwöhnten und vergötterten ihren Meister Mozart, der als Jüngling in Mannheim Zeiten erlebt hatte, die zu den schönsten Erinnerungen seines Lebens gehörten. Es waren Mozarts letzte Erlebnisse an dem ihm vertrauten Stätten am Rhein.

Nun hat Mainz seine diesjährige Gutenberg-Tage mit der Aufführung der Oper „Die Hochzeit des Figaro“ durch das Hessische Landestheater Darmstadt beschloßen. Darstellend und Ensemblekunst müssen bei der Wiedergabe der Figaro-Musikkomödie, dieses von Mozart herrlichen drama giocoso, immer etwas von der Eleganz und dem leichten Dialogspiel eines gesprochenen, weltgeschichtlichen Lustspiels an sich haben. Auch die Spiegelung der Hofkultur muß man im Bellanto

und im Lebensrhythmus dieser Musik spüren können. Die leichte, ästhetisch geschwungene, oft arabeskenhafte Melodienführung, ein höchstes Ergebnis genialer Kunst, geläuterten Geschmacks und verfeinerter Lebensgenusses, muß aber auch zum Ausklang eines Zeitalters werden, in dem, wie Napoleon es ausdrückte, die Revolution bereits am Werke ist. Entsprach die Aufführung in Mainz diesen Grundforderungen? Das Darmstädter Theater verpflanzte seinen Kammerorchester auf die Mainzer Bühne. Man hörte ihn aus dem Orchester am deutlichsten heraus; Karl Maria Zwickler als Dirigent schuf die anmutige, prägende Begleitung, er unterstützte den Stil der Integrierung Reinhard Lehmanns durch die lebernde, tänzerische Lebendigkeit des Musikstils. Das gab der Aufführung ihren rotolotischen Charakter. Auf der Bühne allerdings kämpfte der Stil des Kammerorchesters mit den Schwierigkeiten des großen Theaters: man verstand sehr oft nur halb die Rezitative, von denen doch so viel abhängt. Allerdings legte sich das Bellanto der Stimmen in den Akten und Ensembles durch. Das ziemlich einfache, fast puritanisch strenge Bühnenbild Max Frick'sches ließ dämonisch-revolutionäre Unterströmungen in der Wiedergabe nicht aufkommen; alles war in leichte, klassizistische Ruhe gehalten. Mozart'sche dabei doch empfindungsvoll und erregend, gestaltete der prächtige Sopran Gertraud F. H. das Schicksal der Gräfin; ihr entsprach das — auch gelungene heftig-leidenschaftliche Wesen des Grafen (Grafen Graf). Emma Klitz'scher Sopran vermachte sich in der Rolle der Susanne trotz schonen Plinkensführung in dem großen Raum nicht entstellend durchzusetzen. Erna von Georgis Sopran leuchtete in der Partie des Cherubin. Paulpeter Rafalski sang den Figaro; er gab eine nach jeder Richtung ausgezeichnete Leistung. Auch die übrigen solistischen Leistungen waren charaktervoll. — Das ausverkaufte Haus zeigte seine Liebe zu Mozarts Musik in stimmungsvollem Beifall.

Dr. Handel

Bei diesen Aufnahmen das Auge des Embryo. Dann beginnt die Entwicklung des Plastrischaufens. Am fünften Tage beginnt das Herz zu schlagen. In weiteren Aufnahmen erkennt man schon Schnabel und Fühler. Dann bildet sich das Gehör. Am 20. Tag beginnen die ersten Bewegungsversuche des Fötus. Immer wieder sieht man die Schale, die die Fühler und es ihm gelingt, nach großen Anstrengungen sich aus seiner Hülle zu befreien: die Geburt des Fötus ist beendet.

Mit diesem sehr interessanten ersten deutschen Mikro-Farbfilm ist ein neuer Höhepunkt in der Entwicklung des deutschen Kulturfilms erreicht worden.

Neue deutsche Literaturgeschichte

Von der im Auftrag der Deutschen Akademie von Julius Beyer und Hermann Schneider herausgegebenen „Geschichte der deutschen Literatur“ erscheint in diesen Tagen der erste Band „Heldenzeit — Frühzeit der Dichtung“ — Hildesheim, Verlag Hermann Schneider im Verlag Winter-Heidelberg. Die auf neun Bände berechnete „Geschichte der deutschen Literatur“ wird von der Arbeit der namhaftesten germanischen Gelehrten und umfaßt in jedem Band einen gewissen literaturhistorischen Zeitraum. Der fünfte erschienene Band umfaßt den Zeitraum „Deutsches Schrifttum von der Frühzeit bis zum Ausgang des hohen Mittelalters“, wobei in der Darstellung der Schwerpunkt auf die literarischen Werke dieses Zeitraumes, des germanischen Helden, des Helden und des Helden gelegt ist, so daß ein lebendiges und eindringliches Bild deutschen geistigen Lebens in jener Zeit entsteht.

Der Rundfunk heute

Rudolf Schumann ist die beliebte Montagmittagssendung des Reichsprogramms von 15-16 Uhr. Seine Stimmen und bekannte Instrumentalstücke werden, die ausschließlich Lieb- und Kammermusik darstellt, gesungen von Vera Berger, Gertrude Pöhlner, Maria Müller, Hilke Schwan, Karl Erb u. a., begleitet von Rudolf Schütz, Walter May und Michael Hanselken.

Der Deutschlandsender bringt am Montagabend von 21-22 Uhr eine neue Folge der Sendereihe „Romantische Dirigieren“, in der sich auch Gerhard Raaß als Komponist und Dirigent vorstellt. Der Dirigent wurde 1906 in Hamburg geboren, wirkte als Kapellmeister u. a. in Braunschweig, am Reichsopernhaus Hamburg und lebt jetzt in Stuttgart. Neben Werken von Brahms und Beethoven leitete er seine „Dirigieren für Orchester“.

Wir blenden heute ein: Vom Römertor zum Rhein



Immer wieder erreichen uns Briefe unserer Soldaten von den Fronten, die davon sprechen, wie sie ihnen heimatische Bilder in der Zeitung find. Ihnen zur Freude bringen wir die obenstehenden Aufnahmen, die sicher viele liebe Erinnerungen wachrufen. Da ist zuerst das alte, schöne Römertor. Wer hätte es noch nicht einmal als Treffpunkt für einen Ausflug erwähnt.

Dann hat der Kameramann einen prächtigen Blick durch die Reisinger-Anlage auf den Bahnhof festgehalten, der so recht die Schönheit unserer Stadt offenbart. Spielende Kinder, helle Sonne über dem Grün der Wiesen, dem klaren Wasser, auf dem weißen Stein, aus dem Europa mit dem Stier hervorgeht — ein freundliches Bild der Heimat.

Tiefen Frieden strahlt auch die Wiese aus, auf der das gesunde schwarz-weiße Vieh weidet und an der wir vorbeispreizen, wenn wir von Frauenstein nach Martinstal in den Sonntag wandern. Liegt da nicht wie ein verträumtes Märchen-schloßchen das schmale Haus im Talesgrund von Schlangenbad? Wir sind alle schon einmal an ihm vorbeigegangen, wenn wir die weiten,

rauschenden Wälder durchstreifen, die Schlangenbad schlingend umgeben.

Die Bildreihe beschließt eine Aufnahme vom Rhein. Sie ist entstanden auf dem sagenumwobenen Loreleielsen, von dem das Auge weit hineinschauen kann ins Tal des mächtigen Stromes, hinweg über die grünen Rebhänge, die vertrauten Orte an den Uferstraßen.

Aufn. WZ. (Rudolph)

Vom Glauben . . .

Ich meine nicht den Glauben, der hier in der Sowjetunion jahrzehntelang still den Bolschewismus ertrug und jetzt ebenso still seine Heiligenbilder wieder hervorholt und, nachdem er sich heimlich umgesehen hat, das Kreuz schlägt. Ich meine auch nicht jenen Glauben, von dem die Soldaten des Weltkrieges sprachen, der nach einem Jahr, wenn die Kugeln pfeifen.

Ich meine den Glauben des deutschen Soldaten dieses Krieges. Es ist der Glaube, der mit den deutschen Heeren marschiert; im Herzen jedes einzelnen, unbewußt, ohne Worte, aber doch da. Der nicht nur im Herzen ruht, sondern den ganzen Menschen erfüllt. Der nicht gelehrt wird und kein Dogma ist, sondern einfach lebt. Denn dieser Krieg ist die Fortführung des Kampfes der ersten SA-Männer in den Gassen und auf den Straßen Deutschlands. Mit demselben Glauben, mit dem damals eine Handvoll Männer mit den bloßen Fäusten eine Uebermacht in die Flucht schlug, schlägt heute das ganze deutsche Volk mit den besten Waffen den Bolschewismus aus Europa hinaus.

Das ist unser Glaube: An die Richtigkeit unserer ewig alten und ewig jungen Idee. Und an ihren Sieg. Wir tragen diesen Glauben in unserem Blut. Es ist der Glaube, der in Wahrheit Berge versetzt; er führt den Führer mit feinem Getreuen zur Macht, er lieh uns Not und Elend im Reich besiegen, und er führt uns in diesem Kriege bis zum schließlichen Sieg!

Obgefr. Heinz Blanke

„Alle Arbeit dient dem Sieg . . .“

Regierungspräsident Schwebel sprach zur Gefolgschaft. Am Samstag, dem 3. Juli, sprach der Regierungspräsident Schwebel zu seiner Gefolgschaft. Der in Wahrheit Berge versetzt; er führt den Führer mit feinem Getreuen zur Macht, er lieh uns Not und Elend im Reich besiegen, und er führt uns in diesem Kriege bis zum schließlichen Sieg!

Regierungspräsident Schwebel umtrieb in seinen kurzen, markanten Ausführungen die Grundzüge, nach denen er sein neues Amt führen wird; seine Arbeit und die seiner Mitarbeiter, ganz gleich auf welchem Posten, habe nur dem einen Ziel zu dienen: dem Sieg! Der Regierungspräsident mahnte seine Mitarbeiter in Pflichttreue und Kameradschaft allen Volksgenossen ein Vorbild zu sein. Je härter die Zeit, umso größer müsse die Einsatzbereitschaft jedes einzelnen auch außerhalb der Dienststunden sein. Nach seinen richtungsweisenden Darlegungen begrüßte Regierungspräsident Schwebel den neuen Regierungsvizepräsidenten Dr. Böckmann und stellte ihn der Gefolgschaft vor.

Regierungsvizepräsident Dr. Böckmann, der einige Jahre in erfolgreicher Ausbauarbeit im Osten tätig war, gab die Versicherung ab, auch in der Heimat, die ja an vielen Stellen zur Front geworden sei, sein ganzes Können und Wollen in den Dienst der Sache zu stellen.

Die Größe der gesamten Gefolgschaft und deren Ergebnis fester verantwortungsbewusster Pflichttreue übermittelte der dienstälteste Abteilungsleiter, Regierungsdirektor Jirpel. Allezeit würden sämtliche Dienststellen der Regierung in Wiesbaden alle Kraft einbringen, um die ihnen übertragenen Aufgaben großen Ausmaßes zum Besten von Volk und Vaterland zu meistern. Der eindrucksvolle Appell rang aus in dem Treuegelöbten zum Führer.

Sonderlehrgänge für Volkspflegerinnen

Bewerbung nur auf Vorschlag der Stelle für Volkspflegerische Praxis

Um den großen Bedarf an Volkspflegerinnen zu decken, hat der Reichserziehungsminister die Durchführung von einjährigen Sonderlehrgängen genehmigt. Die Anforderungen für die Ausbildung sind einheitlich festgelegt worden. Die Lehrgänge können nur an staatlich anerkannten oder genehmigten Fachschulen für Volkspflegerinnen abgehalten werden. Der Unterricht findet ganztägig statt und umfaßt mindestens 38 Unterrichtswochen, wozu eine achtwöchige Praxis zur Ergänzung der bisherigen praktischen Erfahrungen tritt. Die Bewerberinnen können sich nicht persönlich um die Aufnahme in den Lehrgang bewerben, sondern müssen von der Stelle der Volkspflegerischen Praxis vorge-schlagen werden, die ein Zeugnis über ihre Bewährung auf dem Gebiet der Volkspflege ausstellt. Sie muß dort mindestens ein Jahr gearbeitet haben und als besonders geeignet für die Berufsförderung bezeichnet werden.

Wann müssen wir verdunkeln?
4. Juli von 22.33 bis 4.40 Uhr

Anerkennung für den Erfinder

Rechtsschutz für außergewöhnliche Leistungen innerhalb der Betriebe

Um den Erfindungen der Gefolgschaftsmitglieder in privaten und öffentlichen Betrieben zur Anerkennung zu verhelfen, erließ der Reichspräsident am 12. Juli 1942, also vor nunmehr fast einem Jahr, eine Verordnung, die sich in drei wesentliche Grundzüge gliedert.

1. Ist in allen Betrieben für die geeignete Betreuung der erfindertätigen Gefolgschaftsmitglieder zu sorgen. Dies führen die Geschäftsführer der Betriebe durch.

2. Jedes Gefolgschaftsmitglied ist verpflichtet, seine Erfindungen, soweit sie aus seiner Tätigkeit im Betrieb heraus entstanden sind, dem Betriebsführer zur Verfügung zu stellen.

3. Hat der Unternehmer für diese ihm überlassenen Erfindungen eine angemessene Vergütung zu zahlen.

Der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, der mit der Durchführung und Verwirklichung dieser Verordnung beauftragt ist, gab seinerseits eine mit dem 20. März 1943 datierte eingehende Durchführungsverordnung heraus, in der die Hauptpunkte, die den Rechtsschutz des Erfinders betreffen, dargelegt sind. Gelingt einem Gefolgschaftsmitglied während der Dauer seines Arbeitsverhältnisses eine Erfindung, so muß dieselbe dem Betriebsführer baldmöglichst schriftlich gemeldet werden. Auch Erfindungen, die vor Beginn des Arbeitsverhältnisses gemacht, aber noch nicht zum Patent angemeldet wurden, sind durch das Gefolgschaftsmitglied dem Unternehmer bei Dienstantritt anzugeben. Eine Ausnahme besteht nur dort, wo der frühere Unternehmer bereits Rechtsanspruch hat. Will der Unternehmer die Erfindung in Anspruch nehmen, so muß er dies baldmöglichst, spätestens aber innerhalb einer Frist von sechs Monaten nach der Meldung des Gefolgschaftsmitgliedes schriftlich mitteilen. Damit geht die Erfindung auf ihn über. Vorher getroffene Verfügungen sind unwirksam. Gibt der Unternehmer jedoch eine einseitige Erklärung innerhalb dieser Frist nicht ab, dann kann das Gefolgschaftsmitglied über seine Erfindung frei verfügen. Zu beachten ist jedoch, daß beide Teile, Unternehmer und Gefolgschaftsmitglied, so lange zur Geheimhaltung der Erfindung verpflichtet sind, als diese nicht beansprucht wird, oder der Gefolgschaftsmitglied frei darüber verfügen kann. Der Vergütungsanspruch ist im voraus nicht abdingbar. Nimmt ein Betrieb die patentfähige Erfindung eines Gefolgschaftsmitgliedes in Anspruch, so steht demselben selbstverständlich eine angemessene Vergütung zu, wobei insbesondere die Wertbarkeit der Erfindung, das Ausmaß der schöpferischen Leistung, die Höhe des Arbeitsentgeltes und die Aufgaben des Gefolgschaftsmitgliedes innerhalb des Betriebes in Anbetracht zu bringen sind. Art und Höhe der Vergütung sollen spätestens mit der Erteilung des Patents zwischen Unternehmer und Gefolgschaftsmitglied vereinbart werden. Macht ein Unternehmer von seiner Möglichkeit Gebrauch, die Höhe der Vergütung durch schriftliche Erklärung dem Gefolgschaftsmitglied gegenüber festzusetzen, falls seine Einigung zustande kommt, so ist der Erfinder, falls er damit nicht einverstanden ist, berechtigt und verpflichtet, innerhalb der nächsten zwei Monate die Rechtsberatungskommission der Deutschen Arbeitsfront zum Zweck der gütlichen Beilegung anzurufen. Sollte auch hier eine Verständigung nicht erzielt werden, dann kann das Hauptamt für Technik der NSDAP im Einvernehmen mit dem Amt für Rechtsberatungsstellen der DAF einen Einigungsvorschlag machen, der für beide Teile verbindlich wird, falls er nicht innerhalb von zwei Monaten nach Zustellung von einem der Beteiligten abgelehnt und die Entscheidung der ordentlichen (Patent-) Gerichte angerufen wird. Es sei darauf hingewiesen, daß die Klage von den ordentlichen Gerichten als unzulässig abgewiesen wird, wenn die Anrufung der Rechtsberatungskommission der DAF nicht erfolgt ist. Für Angehörige des öffentlichen Dienstes wurde eine besondere Regelung getroffen. Danach entscheidet über Art und Höhe der Vergütung die oberste Dienstbehörde nach Anhörung mit dem Hauptamt für Technik der NSDAP. Die Entscheidung für Angehörige der Wehrmacht trifft das DAF, für RWA-Mitglieder der Reichsarbeitsführer. Auch gegen deren Entscheidungen besteht innerhalb von drei Monaten die Abklage-möglichkeit, die ebenfalls den Spruch der ordentlichen Gerichte nach sich zieht.

Der Gesundheit des schaffenden Menschen

Arbeitsgebiete und Arbeitsstätten des Betriebsarztes

Für die Gesundheit der Schaffenden wird heute im nationalsozialistischen Deutschland sowohl seitens der Deutschen Arbeitsfront wie der Betriebe selbst alles getan, was nur irgend möglich ist. Eine besondere Rolle spielt dabei auch der Betriebsarzt, der seit 1941 bedeutsam in Erscheinung zu treten begann. Er untersucht sich wesentlich von dem „Fabrikarzt“ früherer Zeit. Hatte dieser als Vertrauensarzt der Unternehmer hauptsächlich in deren Sinn zu arbeiten — mancher wurde als arbeitsfähig geschrien, der es im Grunde nicht war — so obliegt dem Betriebsarzt heute im wahren Sinne des Wortes die Vor- und Fürsorge für die Gesundheit aller Schaffenden. Ein wirklich guter Gesundheitszustand ist ja stets die beste Garantie für die Leistung. Heute wird daher dem Betriebsarzt — wie ein Einblick in diese Einrichtung bei einem großen Rüstungsbetrieb zeigt — alles an Mitteln und Möglichkeiten zur Verfügung gestellt, was er sich nur wünschen kann. Der Erfolg ist auch, daß der Krankenstand bei den Schaffenden auf einen erfreulich geringen Hundstap zurückgegangen ist.

Es ist nicht nur Gesundheitsfürsorge, die der Betriebsarzt leistet, nicht nur die Behandlung kleiner Unfälle oder Erkrankungen, die sich bei der Arbeit einstellen, sondern vor allem die wichtige Gesundheitsvorsorge, der eine so große Bedeutung zukommt. Jeder neu einzustellende Schaffende wird untersucht, es wird eine genaue Karteikarte über ihn angelegt, die seinen Gesundheitszustand beim Eintritt verzeichnet, alle Krankheiten auflistet, an denen er vielleicht bisher erkrankt hat, so daß auf Grund dieses Befundes schon von vornherein der Arbeitsplatz festgelegt werden kann, an den er zweckmäßigerweise zu stellen ist. Diese Einzelkarteikarte der DAF hat sich bereits hervorragend bewährt.

Sehr eindrucksvoll und erfreulich stellt sich dann auch die Einrichtung des Gesundheitshauses mancher Großbetriebe dar. Ein solches entstand beispielsweise in dem erwähnten Rüstungsbetrieb im Jahre 1941 aus einer einfachen Lagerwohnbaracke. Wer sie heute wiederbesucht, der erkennt mit Staunen den Reichtum der Leistung, die auf diesem Gebiet voll-



Aufnahme: WZ. (Archiv)

Blick in einen Röntgenraum. Die Röntgenaufnahme ist die wichtigste Unterlage für ein umfassendes Krankheitsbild. Es gibt da eine Arztabteilung, eine Männer- und eine Frauenklinik, eine eigene für Kinder, eine gynäkologische Abteilung und eine Schwesternklinik. Röntgenräume, auch zur Vorbereitung medizinischer Bäder, Bestrahlungsräume mit Röntgenröhren, Blau- und Rotlicht, Soluxbestrahlungen, Lichtbogen, Massagen usw. stehen zur Verfügung, je selbst für gelegentliche schwerere Operationen ist alles Notwendige vorhanden, ebenso wie Infektionszimmer für Infektionskrankheiten. Die Patienten sind auf den einzelnen Stationen nach deutschen und ausländischen Gefolgschaftsmitgliedern getrennt. Muster-

Tapferkeit vor dem Feinde

Gefr. Helmuth Schöder, Wiesbaden-Schierstein, Friedrichstraße 38, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. — Obergefreiter Rudi Brückner wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern für hervorragende Leistungen ausgezeichnet.

Nachrichten aus dem Leserkreis

* Frau Ida Krah, Wiesbaden, Kronstr. 4, wird am 5. Juli 70 Jahre alt. — * Herr Georg Dörner, Wiesbaden, Gneisenaustr. 21, feiert am gleichen Tag seinen 70. Geburtstag. — Ebenfalls am 5. Juli wird Frau Maria Molitor, Wiesbaden, Vertramstr. 23, 60 Jahre alt. — * Das 25jährige Dienstjubiläum begeht am 5. Juli Herr Otto Hohlwein, Wiesbaden-Biebrich, Obersteinerweg 5, bei den Stadtwerken Wiesbaden AG. — * Herr Adam Boucsein, Wiesbaden, Voßtr. 33, und Herr Theodor Müller 1, Wiesbaden, St. 27, blenden am 6. Juli auf 40 Dienstjahre bei den Stadtwerken Wiesbaden AG. zurück. — Schriftleiter i. R. Franz Ohrem, Wiesbaden, Rüdelsheimer Str. 34, begeht am 6. Juli seinen 75. Geburtstag. — * Am 6. Juli feiern Emil Sach und Frau Maria, geb. Kunz, Wiesbaden, Horst-Wessel-Platz 8, das 40. Jahr der silbernen Hochzeit. — * Bräutigam Willi Dieb, Bad Schwalbach, Schmieberg 11, erhielt das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern.

Tannus-Bund, Zweigverein Wiesbaden E. B. Die 8. Hauptwanderung wurde mit einer Rheinfahrt nach Rüdesheim eingeleitet. Zunächst nach Eibingen und über die Höhe mit Ausblicken über das Rheintal und zu den Nahebergen, im Vordergrund die Rochuskapelle. An der Jugendherberge am Kreuzberg vorüber am bald der Schafhof mit Aulhausen in Sicht. Die Zimmerhöfe mit dem Sommerforst schlossen im Norden das Bild ab, links tauchte der Franzosenkopf über der Rheinfahrt auf. Das nach Himmelsheim führende Hölental bildete den Abschluß der so musterhaft geleiteten Wanderung.

Verlegung einer Ortsgruppen-Geschäftsstelle. Die Anschrift der Ortsgruppen-Geschäftsstelle Wiesbaden-Westend, bisher Götzenstraße 34, ist jetzt Klarenthaler Straße 16.

Goldene Medaille für „Dolf v. d. Engelskanzel“

Große Hundeprüfung in W.-Schierstein — Auserlesenes Material auf dem Platze

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß der Ortsverband Wiesbaden in der Heranzüchtung deutscher Gebrauchshunde sich die herausragendste Leistung im Bereich der Hundezucht hat, so war es die gekürzte Prüfung der Schauhunde I und II, in Wiesbaden-Schierstein, die auf die Bedeutung dieser Hunderasse hinweist. Die auf der Schauhunde I und II, in Wiesbaden-Schierstein, die auf die Bedeutung dieser Hunderasse hinweist. Die auf der Schauhunde I und II, in Wiesbaden-Schierstein, die auf die Bedeutung dieser Hunderasse hinweist.

Die Prüfung fand unter der Leitung des Ortsverbandes Wiesbaden I. Theodor Heß, Wiesbaden-Schierstein, die Prüfung der Schauhunde I und II, in Wiesbaden-Schierstein, die auf die Bedeutung dieser Hunderasse hinweist. Die auf der Schauhunde I und II, in Wiesbaden-Schierstein, die auf die Bedeutung dieser Hunderasse hinweist.

Von den Schauhunden II: Wanda v. Gontard (Dtsch. Hunderasse), „Dolf v. d. Engelskanzel“ (Dtsch. Hunderasse), „Dolf v. d. Engelskanzel“ (Dtsch. Hunderasse).

Aus dem Gangebiet

Küchenchef a. M. Auf einem Vorlesung der hiesigen Kirche trug ein Sprecher, der wohl im Kirchsaal seinen Posten hat, eine von ihm gesammelte Liste. Wofür fiel ein Schwarm von etwa zehn Tauben über den Redner her und zerstreute ihn so gründlich, daß die Redner flüchten. Eine Anzahl Krähnen benutzte die Gelegenheit, sich einzumischen und fegte dem Sprecher ebenfalls durch Schmeißerfliegen zu. So daß er schließlich abtrat in der Meinung, daß „viele Hunde des Hales Tod“ sind. Noch lange umflogen die aufgeregten Tauben und Krähnen den Kirchsaal.

Umburg. Der Hofmeister W. Sch. aus Limburg hatte sich wegen verbotener Tauschgeschäfte vor dem Sondergericht Frankfurt a. M. zu verantworten. Die Hauptverhandlung ergab, daß der Angeklagte im Jahre 1942 in Limburg und Umgebung in zahlreichen Fällen die Neubefestigung von Häusern oder die Befestigung von Bäumen von Reparaturen von der Lieferung landwirtschaftlicher Produkte abhängig gemacht hatte, wobei es sich um kleinen Teil um beschränkte Erzeugnisse handelte. Seine Ehefrau, die ebenfalls angeklagt war, hatte ihm hierbei Beihilfe geleistet. Das Sondergericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten und seine Ehefrau zu einer Geldstrafe von 500 RM.

Kronberg (Taunus). Die Stadtverwaltung hat dem Arzt Dr. Rüter ein Denkmal setzen lassen. Dr. Rüter entdeckte 1821 die Heilkräfte der Kronberger Quellen neu, ließ die Wasser fassen und errichtete ein Kurhaus.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm 11.30—11.40 Uhr: Und wieder eine neue Woche. — 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht der Tage. — 13.15—13.30 Uhr: Vied und Sammermühl von Robert Schumann. — 14.17—14.30 Uhr: Reizvolle Unterhaltungsmusik. — 17.15—18.00 Uhr: „Die und das für eine neue Woche“. — 18.30—19.15 Uhr: Der Zeitgeist. — 19.15—19.30 Uhr: Schumanns Porträt. — 19.35 bis 20.00 Uhr: Kronberg. — 19.45—20.00 Uhr: Politischer Kommentar von Dr. Carl Schurz. — 20.15 bis 21.00 Uhr: „Für jeden einen“. — 21.15—21.30 Uhr: Einmalig. — 21.35—21.50 Uhr: Einmalig. — 21.55—22.00 Uhr: Einmalig. — 22.05—22.15 Uhr: Einmalig. — 22.20—22.30 Uhr: Einmalig. — 22.35—22.45 Uhr: Einmalig. — 22.50—23.00 Uhr: Einmalig. — 23.05—23.15 Uhr: Einmalig. — 23.20—23.30 Uhr: Einmalig. — 23.35—23.45 Uhr: Einmalig. — 23.50—24.00 Uhr: Einmalig. — 24.05—24.15 Uhr: Einmalig. — 24.20—24.30 Uhr: Einmalig. — 24.35—24.45 Uhr: Einmalig. — 24.50—25.00 Uhr: Einmalig. — 25.05—25.15 Uhr: Einmalig. — 25.20—25.30 Uhr: Einmalig. — 25.35—25.45 Uhr: Einmalig. — 25.50—26.00 Uhr: Einmalig. — 26.05—26.15 Uhr: Einmalig. — 26.20—26.30 Uhr: Einmalig. — 26.35—26.45 Uhr: Einmalig. — 26.50—27.00 Uhr: Einmalig. — 27.05—27.15 Uhr: Einmalig. — 27.20—27.30 Uhr: Einmalig. — 27.35—27.45 Uhr: Einmalig. — 27.50—28.00 Uhr: Einmalig. — 28.05—28.15 Uhr: Einmalig. — 28.20—28.30 Uhr: Einmalig. — 28.35—28.45 Uhr: Einmalig. — 28.50—29.00 Uhr: Einmalig. — 29.05—29.15 Uhr: Einmalig. — 29.20—29.30 Uhr: Einmalig. — 29.35—29.45 Uhr: Einmalig. — 29.50—30.00 Uhr: Einmalig. — 30.05—30.15 Uhr: Einmalig. — 30.20—30.30 Uhr: Einmalig. — 30.35—30.45 Uhr: Einmalig. — 30.50—31.00 Uhr: Einmalig. — 31.05—31.15 Uhr: Einmalig. — 31.20—31.30 Uhr: Einmalig. — 31.35—31.45 Uhr: Einmalig. — 31.50—32.00 Uhr: Einmalig. — 32.05—32.15 Uhr: Einmalig. — 32.20—32.30 Uhr: Einmalig. — 32.35—32.45 Uhr: Einmalig. — 32.50—33.00 Uhr: Einmalig. — 33.05—33.15 Uhr: Einmalig. — 33.20—33.30 Uhr: Einmalig. — 33.35—33.45 Uhr: Einmalig. — 33.50—34.00 Uhr: Einmalig. — 34.05—34.15 Uhr: Einmalig. — 34.20—34.30 Uhr: Einmalig. — 34.35—34.45 Uhr: Einmalig. — 34.50—35.00 Uhr: Einmalig. — 35.05—35.15 Uhr: Einmalig. — 35.20—35.30 Uhr: Einmalig. — 35.35—35.45 Uhr: Einmalig. — 35.50—36.00 Uhr: Einmalig. — 36.05—36.15 Uhr: Einmalig. — 36.20—36.30 Uhr: Einmalig. — 36.35—36.45 Uhr: Einmalig. — 36.50—37.00 Uhr: Einmalig. — 37.05—37.15 Uhr: Einmalig. — 37.20—37.30 Uhr: Einmalig. — 37.35—37.45 Uhr: Einmalig. — 37.50—38.00 Uhr: Einmalig. — 38.05—38.15 Uhr: Einmalig. — 38.20—38.30 Uhr: Einmalig. — 38.35—38.45 Uhr: Einmalig. — 38.50—39.00 Uhr: Einmalig. — 39.05—39.15 Uhr: Einmalig. — 39.20—39.30 Uhr: Einmalig. — 39.35—39.45 Uhr: Einmalig. — 39.50—40.00 Uhr: Einmalig. — 40.05—40.15 Uhr: Einmalig. — 40.20—40.30 Uhr: Einmalig. — 40.35—40.45 Uhr: Einmalig. — 40.50—41.00 Uhr: Einmalig. — 41.05—41.15 Uhr: Einmalig. — 41.20—41.30 Uhr: Einmalig. — 41.35—41.45 Uhr: Einmalig. — 41.50—42.00 Uhr: Einmalig. — 42.05—42.15 Uhr: Einmalig. — 42.20—42.30 Uhr: Einmalig. — 42.35—42.45 Uhr: Einmalig. — 42.50—43.00 Uhr: Einmalig. — 43.05—43.15 Uhr: Einmalig. — 43.20—43.30 Uhr: Einmalig. — 43.35—43.45 Uhr: Einmalig. — 43.50—44.00 Uhr: Einmalig. — 44.05—44.15 Uhr: Einmalig. — 44.20—44.30 Uhr: Einmalig. — 44.35—44.45 Uhr: Einmalig. — 44.50—45.00 Uhr: Einmalig. — 45.05—45.15 Uhr: Einmalig. — 45.20—45.30 Uhr: Einmalig. — 45.35—45.45 Uhr: Einmalig. — 45.50—46.00 Uhr: Einmalig. — 46.05—46.15 Uhr: Einmalig. — 46.20—46.30 Uhr: Einmalig. — 46.35—46.45 Uhr: Einmalig. — 46.50—47.00 Uhr: Einmalig. — 47.05—47.15 Uhr: Einmalig. — 47.20—47.30 Uhr: Einmalig. — 47.35—47.45 Uhr: Einmalig. — 47.50—48.00 Uhr: Einmalig. — 48.05—48.15 Uhr: Einmalig. — 48.20—48.30 Uhr: Einmalig. — 48.35—48.45 Uhr: Einmalig. — 48.50—49.00 Uhr: Einmalig. — 49.05—49.15 Uhr: Einmalig. — 49.20—49.30 Uhr: Einmalig. — 49.35—49.45 Uhr: Einmalig. — 49.50—50.00 Uhr: Einmalig. — 50.05—50.15 Uhr: Einmalig. — 50.20—50.30 Uhr: Einmalig. — 50.35—50.45 Uhr: Einmalig. — 50.50—51.00 Uhr: Einmalig. — 51.05—51.15 Uhr: Einmalig. — 51.20—51.30 Uhr: Einmalig. — 51.35—51.45 Uhr: Einmalig. — 51.50—52.00 Uhr: Einmalig. — 52.05—52.15 Uhr: Einmalig. — 52.20—52.30 Uhr: Einmalig. — 52.35—52.45 Uhr: Einmalig. — 52.50—53.00 Uhr: Einmalig. — 53.05—53.15 Uhr: Einmalig. — 53.20—53.30 Uhr: Einmalig. — 53.35—53.45 Uhr: Einmalig. — 53.50—54.00 Uhr: Einmalig. — 54.05—54.15 Uhr: Einmalig. — 54.20—54.30 Uhr: Einmalig. — 54.35—54.45 Uhr: Einmalig. — 54.50—55.00 Uhr: Einmalig. — 55.05—55.15 Uhr: Einmalig. — 55.20—55.30 Uhr: Einmalig. — 55.35—55.45 Uhr: Einmalig. — 55.50—56.00 Uhr: Einmalig. — 56.05—56.15 Uhr: Einmalig. — 56.20—56.30 Uhr: Einmalig. — 56.35—56.45 Uhr: Einmalig. — 56.50—57.00 Uhr: Einmalig. — 57.05—57.15 Uhr: Einmalig. — 57.20—57.30 Uhr: Einmalig. — 57.35—57.45 Uhr: Einmalig. — 57.50—58.00 Uhr: Einmalig. — 58.05—58.15 Uhr: Einmalig. — 58.20—58.30 Uhr: Einmalig. — 58.35—58.45 Uhr: Einmalig. — 58.50—59.00 Uhr: Einmalig. — 59.05—59.15 Uhr: Einmalig. — 59.20—59.30 Uhr: Einmalig. — 59.35—59.45 Uhr: Einmalig. — 59.50—60.00 Uhr: Einmalig. — 60.05—60.15 Uhr: Einmalig. — 60.20—60.30 Uhr: Einmalig. — 60.35—60.45 Uhr: Einmalig. — 60.50—61.00 Uhr: Einmalig. — 61.05—61.15 Uhr: Einmalig. — 61.20—61.30 Uhr: Einmalig. — 61.35—61.45 Uhr: Einmalig. — 61.50—62.00 Uhr: Einmalig. — 62.05—62.15 Uhr: Einmalig. — 62.20—62.30 Uhr: Einmalig. — 62.35—62.45 Uhr: Einmalig. — 62.50—63.00 Uhr: Einmalig. — 63.05—63.15 Uhr: Einmalig. — 63.20—63.30 Uhr: Einmalig. — 63.35—63.45 Uhr: Einmalig. — 63.50—64.00 Uhr: Einmalig. — 64.05—64.15 Uhr: Einmalig. — 64.20—64.30 Uhr: Einmalig. — 64.35—64.45 Uhr: Einmalig. — 64.50—65.00 Uhr: Einmalig. — 65.05—65.15 Uhr: Einmalig. — 65.20—65.30 Uhr: Einmalig. — 65.35—65.45 Uhr: Einmalig. — 65.50—66.00 Uhr: Einmalig. — 66.05—66.15 Uhr: Einmalig. — 66.20—66.30 Uhr: Einmalig. — 66.35—66.45 Uhr: Einmalig. — 66.50—67.00 Uhr: Einmalig. — 67.05—67.15 Uhr: Einmalig. — 67.20—67.30 Uhr: Einmalig. — 67.35—67.45 Uhr: Einmalig. — 67.50—68.00 Uhr: Einmalig. — 68.05—68.15 Uhr: Einmalig. — 68.20—68.30 Uhr: Einmalig. — 68.35—68.45 Uhr: Einmalig. — 68.50—69.00 Uhr: Einmalig. — 69.05—69.15 Uhr: Einmalig. — 69.20—69.30 Uhr: Einmalig. — 69.35—69.45 Uhr: Einmalig. — 69.50—70.00 Uhr: Einmalig. — 70.05—70.15 Uhr: Einmalig. — 70.20—70.30 Uhr: Einmalig. — 70.35—70.45 Uhr: Einmalig. — 70.50—71.00 Uhr: Einmalig. — 71.05—71.15 Uhr: Einmalig. — 71.20—71.30 Uhr: Einmalig. — 71.35—71.45 Uhr: Einmalig. — 71.50—72.00 Uhr: Einmalig. — 72.05—72.15 Uhr: Einmalig. — 72.20—72.30 Uhr: Einmalig. — 72.35—72.45 Uhr: Einmalig. — 72.50—73.00 Uhr: Einmalig. — 73.05—73.15 Uhr: Einmalig. — 73.20—73.30 Uhr: Einmalig. — 73.35—73.45 Uhr: Einmalig. — 73.50—74.00 Uhr: Einmalig. — 74.05—74.15 Uhr: Einmalig. — 74.20—74.30 Uhr: Einmalig. — 74.35—74.45 Uhr: Einmalig. — 74.50—75.00 Uhr: Einmalig. — 75.05—75.15 Uhr: Einmalig. — 75.20—75.30 Uhr: Einmalig. — 75.35—75.45 Uhr: Einmalig. — 75.50—76.00 Uhr: Einmalig. — 76.05—76.15 Uhr: Einmalig. — 76.20—76.30 Uhr: Einmalig. — 76.35—76.45 Uhr: Einmalig. — 76.50—77.00 Uhr: Einmalig. — 77.05—77.15 Uhr: Einmalig. — 77.20—77.30 Uhr: Einmalig. — 77.35—77.45 Uhr: Einmalig. — 77.50—78.00 Uhr: Einmalig. — 78.05—78.15 Uhr: Einmalig. — 78.20—78.30 Uhr: Einmalig. — 78.35—78.45 Uhr: Einmalig. — 78.50—79.00 Uhr: Einmalig. — 79.05—79.15 Uhr: Einmalig. — 79.20—79.30 Uhr: Einmalig. — 79.35—79.45 Uhr: Einmalig. — 79.50—80.00 Uhr: Einmalig. — 80.05—80.15 Uhr: Einmalig. — 80.20—80.30 Uhr: Einmalig. — 80.35—80.45 Uhr: Einmalig. — 80.50—81.00 Uhr: Einmalig. — 81.05—81.15 Uhr: Einmalig. — 81.20—81.30 Uhr: Einmalig. — 81.35—81.45 Uhr: Einmalig. — 81.50—82.00 Uhr: Einmalig. — 82.05—82.15 Uhr: Einmalig. — 82.20—82.30 Uhr: Einmalig. — 82.35—82.45 Uhr: Einmalig. — 82.50—83.00 Uhr: Einmalig. — 83.05—83.15 Uhr: Einmalig. — 83.20—83.30 Uhr: Einmalig. — 83.35—83.45 Uhr: Einmalig. — 83.50—84.00 Uhr: Einmalig. — 84.05—84.15 Uhr: Einmalig. — 84.20—84.30 Uhr: Einmalig. — 84.35—84.45 Uhr: Einmalig. — 84.50—85.00 Uhr: Einmalig. — 85.05—85.15 Uhr: Einmalig. — 85.20—85.30 Uhr: Einmalig. — 85.35—85.45 Uhr: Einmalig. — 85.50—86.00 Uhr: Einmalig. — 86.05—86.15 Uhr: Einmalig. — 86.20—86.30 Uhr: Einmalig. — 86.35—86.45 Uhr: Einmalig. — 86.50—87.00 Uhr: Einmalig. — 87.05—87.15 Uhr: Einmalig. — 87.20—87.30 Uhr: Einmalig. — 87.35—87.45 Uhr: Einmalig. — 87.50—88.00 Uhr: Einmalig. — 88.05—88.15 Uhr: Einmalig. — 88.20—88.30 Uhr: Einmalig. — 88.35—88.45 Uhr: Einmalig. — 88.50—89.00 Uhr: Einmalig. — 89.05—89.15 Uhr: Einmalig. — 89.20—89.30 Uhr: Einmalig. — 89.35—89.45 Uhr: Einmalig. — 89.50—90.00 Uhr: Einmalig. — 90.05—90.15 Uhr: Einmalig. — 90.20—90.30 Uhr: Einmalig. — 90.35—90.45 Uhr: Einmalig. — 90.50—91.00 Uhr: Einmalig. — 91.05—91.15 Uhr: Einmalig. — 91.20—91.30 Uhr: Einmalig. — 91.35—91.45 Uhr: Einmalig. — 91.50—92.00 Uhr: Einmalig. — 92.05—92.15 Uhr: Einmalig. — 92.20—92.30 Uhr: Einmalig. — 92.35—92.45 Uhr: Einmalig. — 92.50—93.00 Uhr: Einmalig. — 93.05—93.15 Uhr: Einmalig. — 93.20—93.30 Uhr: Einmalig. — 93.35—93.45 Uhr: Einmalig. — 93.50—94.00 Uhr: Einmalig. — 94.05—94.15 Uhr: Einmalig. — 94.20—94.30 Uhr: Einmalig. — 94.35—94.45 Uhr: Einmalig. — 94.50—95.00 Uhr: Einmalig. — 95.05—95.15 Uhr: Einmalig. — 95.20—95.30 Uhr: Einmalig. — 95.35—95.45 Uhr: Einmalig. — 95.50—96.00 Uhr: Einmalig. — 96.05—96.15 Uhr: Einmalig. — 96.20—96.30 Uhr: Einmalig. — 96.35—96.45 Uhr: Einmalig. — 96.50—97.00 Uhr: Einmalig. — 97.05—97.15 Uhr: Einmalig. — 97.20—97.30 Uhr: Einmalig. — 97.35—97.45 Uhr: Einmalig. — 97.50—98.00 Uhr: Einmalig. — 98.05—98.15 Uhr: Einmalig. — 98.20—98.30 Uhr: Einmalig. — 98.35—98.45 Uhr: Einmalig. — 98.50—99.00 Uhr: Einmalig. — 99.05—99.15 Uhr: Einmalig. — 99.20—99.30 Uhr: Einmalig. — 99.35—99.45 Uhr: Einmalig. — 99.50—100.00 Uhr: Einmalig. — 100.05—100.15 Uhr: Einmalig. — 100.20—100.30 Uhr: Einmalig. — 100.35—100.45 Uhr: Einmalig. — 100.50—101.00 Uhr: Einmalig. — 101.05—101.15 Uhr: Einmalig. — 101.20—101.30 Uhr: Einmalig. — 101.35—101.45 Uhr: Einmalig. — 101.50—102.00 Uhr: Einmalig. — 102.05—102.15 Uhr: Einmalig. — 102.20—102.30 Uhr: Einmalig. — 102.35—102.45 Uhr: Einmalig. — 102.50—103.00 Uhr: Einmalig. — 103.05—103.15 Uhr: Einmalig. — 103.20—103.30 Uhr: Einmalig. — 103.35—103.45 Uhr: Einmalig. — 103.50—104.00 Uhr: Einmalig. — 104.05—104.15 Uhr: Einmalig. — 104.20—104.30 Uhr: Einmalig. — 104.35—104.45 Uhr: Einmalig. — 104.50—105.00 Uhr: Einmalig. — 105.05—105.15 Uhr: Einmalig. — 105.20—105.30 Uhr: Einmalig. — 105.35—105.45 Uhr: Einmalig. — 105.50—106.00 Uhr: Einmalig. — 106.05—106.15 Uhr: Einmalig. — 106.20—106.30 Uhr: Einmalig. — 106.35—106.45 Uhr: Einmalig. — 106.50—107.00 Uhr: Einmalig. — 107.05—107.15 Uhr: Einmalig. — 107.20—107.30 Uhr: Einmalig. — 107.35—107.45 Uhr: Einmalig. — 107.50—108.00 Uhr: Einmalig. — 108.05—108.15 Uhr: Einmalig. — 108.20—108.30 Uhr: Einmalig. — 108.35—108.45 Uhr: Einmalig. — 108.50—109.00 Uhr: Einmalig. — 109.05—109.15 Uhr: Einmalig. — 109.20—109.30 Uhr: Einmalig. — 109.35—109.45 Uhr: Einmalig. — 109.50—110.00 Uhr: Einmalig. — 110.05—110.15 Uhr: Einmalig. — 110.20—110.30 Uhr: Einmalig. — 110.35—110.45 Uhr: Einmalig. — 110.50—111.00 Uhr: Einmalig. — 111.05—111.15 Uhr: Einmalig. — 111.20—111.30 Uhr: Einmalig. — 111.35—111.45 Uhr: Einmalig. — 111.50—112.00 Uhr: Einmalig. — 112.05—112.15 Uhr: Einmalig. — 112.20—112.30 Uhr: Einmalig. — 112.35—112.45 Uhr: Einmalig. — 112.50—113.00 Uhr: Einmalig. — 113.05—113.15 Uhr: Einmalig. — 113.20—113.30 Uhr: Einmalig. — 113.35—113.45 Uhr: Einmalig. — 113.50—114.00 Uhr: Einmalig. — 114.05—114.15 Uhr: Einmalig. — 114.20—114.30 Uhr: Einmalig. — 114.35—114.45 Uhr: Einmalig. — 114.50—115.00 Uhr: Einmalig. — 115.05—115.15 Uhr: Einmalig. — 115.20—115.30 Uhr: Einmalig. — 115.35—115.45 Uhr: Einmalig. — 115.50—116.00 Uhr: Einmalig. — 116.05—116.15 Uhr: Einmalig. — 116.20—116.30 Uhr: Einmalig. — 116.35—116.45 Uhr: Einmalig. — 116.50—117.00 Uhr: Einmalig. — 117.05—117.15 Uhr: Einmalig. — 117.20—117.30 Uhr: Einmalig. — 117.35—117.45 Uhr: Einmalig. — 117.50—118.00 Uhr: Einmalig. — 118.05—118.15 Uhr: Einmalig. — 118.20—118.30 Uhr: Einmalig. — 118.35—118.45 Uhr: Einmalig. — 118.50—119.00 Uhr: Einmalig. — 119.05—119.15 Uhr: Einmalig. — 119.20—119.30 Uhr: Einmalig. — 119.35—119.45 Uhr: Einmalig. — 119.50—120.00 Uhr: Einmalig. — 120.05—120.15 Uhr: Einmalig. — 120.20—120.30 Uhr: Einmalig. — 120.35—120.45 Uhr: Einmalig. — 120.50—121.00 Uhr: Einmalig. — 121.05—121.15 Uhr: Einmalig. — 121.20—121.30 Uhr: Einmalig. — 121.35—121.45 Uhr: Einmalig. — 121.50—122.00 Uhr: Einmalig. — 122.05—122.15 Uhr: Einmalig. — 122.20—122.30 Uhr: Einmalig. — 122.35—122.45 Uhr: Einmalig. — 122.50—123.00 Uhr: Einmalig. — 123.05—123.15 Uhr: Einmalig. — 123.20—123.30 Uhr: Einmalig. — 123.35—123.45 Uhr: Einmalig. — 123.50—124.00 Uhr: Einmalig. — 124.05—124.15 Uhr: Einmalig. — 124.20—124.30 Uhr: Einmalig. — 124.35—124.45 Uhr: Einmalig. — 124.50—125.00 Uhr: Einmalig. — 125.05—125.15 Uhr: Einmalig. — 125.20—125.30 Uhr: Einmalig. — 125.35—125.45 Uhr: Einmalig. — 125.50—126.00 Uhr: Einmalig. — 126.05—126.15 Uhr: Einmalig. — 126.20—126.30 Uhr: Einmalig. — 126.35—126.45 Uhr: Einmalig. — 126.50—127.00 Uhr: Einmalig. — 127.05—127.15 Uhr: Einmalig. — 127.20—127.30 Uhr: Einmalig. — 127.35—127.45 Uhr: Einmalig. — 127.50—128.00 Uhr: Einmalig. — 128.05—128.15 Uhr: Einmalig. — 128.20—128.30 Uhr: Einmalig. — 128.35—128.45 Uhr: Einmalig. — 128.50—129.00 Uhr: Einmalig. — 129.05—129.15 Uhr: Einmalig. — 129.20—129.30 Uhr: Einmalig. — 129.35—129.45 Uhr: Einmalig. — 129.50—130.00 Uhr: Einmalig. — 130.05—130.15 Uhr: Einmalig. — 130.20—130.30 Uhr: Einmalig. — 130.35—130.45 Uhr: Einmalig. — 130.50—131.00 Uhr: Einmalig. — 131.05—131.15 Uhr: Einmalig. — 131.20—131.30 Uhr: Einmalig. — 131.35—131.45 Uhr: Einmalig. — 131.50—132.00 Uhr: Einmalig. — 132.05—132.15 Uhr: Einmalig. — 132.20—132.30 Uhr: Einmalig. — 132.35—132.45 Uhr: Einmalig. — 132.50—133.00 Uhr: Einmalig. — 133.05—133.15 Uhr: Einmalig. — 133.20—133.30 Uhr: Einmalig. — 133.35—133.45 Uhr: Einmalig. — 133.50—134.00 Uhr: Einmalig. — 134.05—134.15 Uhr: Einmalig. — 134.20—134.30 Uhr: Einmalig. — 134.35—134.45 Uhr: Einmalig. — 134.50—135.00 Uhr: Einmalig. — 135.05—135.15 Uhr: Einmalig. — 135.20—135.30 Uhr: Einmalig. — 135.35—135.45 Uhr: Einmalig. — 135.50—136.00 Uhr: Einmalig. — 136.05—136.15 Uhr: Einmalig. — 136.20—136.30 Uhr: Einmalig. — 136.35—136.45 Uhr: Einmalig. — 136.50—137.00 Uhr: Einmalig. — 137.05—137.15 Uhr: Einmalig. — 137.20—137.30 Uhr: Einmalig. — 137.35—137.45 Uhr: Einmalig. — 137.50—138.00 Uhr: Einmalig. — 138.05—138.15 Uhr: Einmalig. — 138.20—138.30 Uhr: Einmalig. — 138.35—138.45 Uhr: Einmalig. — 138.50—139.00 Uhr: Einmalig. — 139.05—139.15 Uhr: Einmalig. — 139.20—139.30 Uhr: Einmalig. — 139.35—139.45 Uhr: Einmalig. — 139.50—140.00 Uhr: Einmalig. — 140.05—140.15 Uhr: Einmalig. — 140.20—140.30 Uhr: Einmalig. — 140.35—140.45 Uhr: Einmalig. — 140.50—141.00 Uhr: Einmalig. — 141.05—141.15 Uhr: Einmalig. — 141.20—141.30 Uhr: Einmalig. — 141.35—141.45 Uhr: Einmalig. — 141.50—142.00 Uhr: Einmalig. — 142.05—142.15 Uhr: Einmalig. — 142.20—142.30 Uhr: Einmalig. — 142.35—142.45 Uhr: Einmalig. — 142.50—143.00 Uhr: Einmalig. — 143.05—143.15 Uhr: Einmalig. — 143.20—143.30 Uhr: Einmalig. — 143.35—143.45 Uhr: Einmalig. — 143.50—144.00 Uhr: Einmalig. — 144.05—144.15 Uhr: Einmalig. — 144.20—144.30 Uhr: Einmalig. — 144.35—144.45 Uhr: Einmalig. — 144.50—145.00 Uhr: Einmalig. — 145.05—145.15 Uhr: Einmalig. — 145.20—145.30 Uhr: Einmalig. — 145.35—145.45 Uhr: Einmalig. — 145.50—146.00 Uhr: Einmalig. — 146.05—146.15 Uhr: Einmalig. — 146.20—146.30 Uhr: Einmalig. — 146.35—146.45 Uhr: Einmalig. — 146.50—147.00 Uhr: Einmalig. — 147.05—147.15 Uhr: Einmalig. — 147.20—147.30 Uhr: Einmalig. — 147.35—147.45 Uhr: Einmalig. — 147.50—148.00 Uhr: Einmalig. — 148.05—148.15 Uhr: Einmalig. — 148.20—148.30 Uhr: Einmalig. — 148.35—148.45 Uhr: Einmalig. — 148.50—149.00 Uhr: Einmalig. — 149.05—149.15 Uhr: Einmalig. — 149.20—149.30 Uhr: Einmalig. — 149.35—149.45 Uhr: Einmalig. — 149.50—150.00 Uhr: Einmalig. — 150.05—150.15 Uhr: Einmalig. — 150.20—150.30 Uhr: Einmalig. — 150.35—150.45 Uhr: Einmalig. — 150.50—151.00 Uhr: Einmalig. — 151.05—151.15 Uhr: Einmalig. — 151.20—151.30 Uhr: Einmalig. — 151.35—151.45 Uhr: Einmalig. — 151.50—152.00 Uhr: Einmalig. — 152.05—152.15 Uhr: Einmalig. — 152.20—152.30 Uhr: Einmalig. — 152.35—152.45 Uhr: Einmalig. — 152.50—153.00 Uhr: Einmalig. — 153.05—153.15 Uhr: Einmalig. — 153.20—153.30 Uhr: Einmalig. — 153.35—153.45 Uhr: Einmalig. — 153.50—154.00 Uhr: Einmalig. — 154.05—154.15 Uhr: Einmalig. — 154.20—154.30 Uhr: Einmalig. — 154.35—154.45 Uhr: Einmalig. — 154.50—155.00 Uhr: Einmalig. — 155.05—155.15 Uhr: Einmalig. — 155.20—155.30 Uhr: Einmalig. — 155.35—155.45 Uhr: Einmalig. — 155.50—156.00 Uhr: Einmalig. — 156.05—156.15 Uhr: Einmalig. — 156.20—156.30 Uhr: Einmalig. — 156.35—156.45 Uhr: Einmalig. — 156.50—157.00 Uhr: Einmalig. — 157.05—157.15 Uhr: Einmalig. — 157.20—157.30 Uhr: Einmalig. — 157.35—157.45 Uhr: Einmalig. — 157.50—158.00 Uhr: Einmalig. — 158.05—158.15 Uhr: Einmalig. — 158.20—158.30 Uhr: Einmalig. — 158.35—158.45 Uhr: Einmalig. — 158

